



BARBARA
SUKOWA

HEINO
FERCH

HANNAH
HERZ-
SPRUNG

VISION



AUS DEM LEBEN DER

HILDEGARD VON BINGEN

EIN FILM VON
MARGARETHE VON TROTTA

Vision

ARBEITSHILFE

www.filmwerk.de



kfw

VISION – AUS DEM LEBEN DER HILDEGARD VON BINGEN

Deutschland, 2009

Spielfilm, 110 Min., farbig

Buch und Regie: Margarethe von Trotta

Produktion: Clasart Film, Tele München, Degeto Film, Celluloid Dreams

Darsteller: Hildegard (Barbara Sukowa), Volmar (Heino Ferch), Abt Kuno (Alexander Held), Richardis (Hannah Herzsprung), Jutta (Lena Stolze), Jutta von Sponheim (Mareile Blendl) u.va.

FSK: ab 12 Jahren

AUSZEICHNUNGEN

Barbara Sukowa erhielt für ihre Leistung in VISION den Bayerischen Filmpreis 2010 als beste Darstellerin.

KURZCHARAKTERISTIK

Der Film beschreibt den Lebensweg Hildegards von Bingen (1098–1179). Schon mit acht Jahren wird Hildegard von ihren Eltern zusammen mit einer jungen Frau und einem weiteren Mädchen dem Benediktinerkloster Disibodenberg bei Bingen übergeben und in einer Klausur eingeschlossen. Nach dem Tod ihrer mütterlichen Erzieherin Jutta von Sponheim wird sie selbst Äbtissin der allmählich anwachsenden Frauengemeinschaft, die dennoch weiterhin in finanzieller, wirtschaftlicher und administrativer Abhängigkeit vom angrenzenden Mönchskloster und dessen Abt lebt. Erst als Hildegard mit ihren Visionen, die sie seit ihrer Kindheit empfängt und für sich behalten hat, an die Öffentlichkeit tritt, gewinnt diese Gemeinschaft unter Hildegards Führung ihre Selbstständigkeit. Ermutigt durch den Mönch Volmar, der ihr als Seelsorger und Sekretär zur Seite gestellt wird, und unterstützt durch die junge Nonne Richardis von Stade veröffentlicht sie ihre erste Visionsschrift „Scivias“ (Wisse die Wege), der zwei weitere große Visionswerke folgen werden.

Unterstützt durch ein verzweigtes Netzwerk aus Verwandten, Freunden und Gönnern sowie durch Beziehungen zu Politik und Kirche gelingt es Hildegard 1150, ihre Frauengemeinschaft von den Zwängen des Klosters Disibodenberg zu lösen. Sie gründet ein eigenes Frauenkloster auf dem Rupertsberg, das sich zu einem bedeutenden spirituellen und geistigen Zentrum entwickelt.

Obwohl Hildegard sich selbst als *indocta* (ungebildet) bezeichnet, eignet sie sich im Laufe ihres langen Lebens umfassende Kenntnisse der alten und zeitgenössischen Theologie an, schafft mit ihren Visionsschriften eine eigene Form religiöser Erfahrung und theologischen Denkens, bewährt sich als Heil- und Naturkundlerin und schafft mit ihren Kompositionen und Dichtungen eine eigene Stilrichtung zeitgenössischer Musik und bildender Kunst. Ihr Briefwechsel und ihre Kontakte mit Persönlichkeiten aus Politik und Kirche zeigen ihre Weltoffenheit, ihr diplomatisches Geschick und ihren Einfluss auf Kaiser, Päpste und Bischöfe ihrer Zeit. Eine besondere Krise durchleidet Hildegard als ihre Freundin und Schülerin Richardis zur Äbtissin eines Klosters in Norddeutschland berufen wird und kurze Zeit darauf stirbt. Der Film endet mit der Aufbruch zu den Predigtreisen, mit denen sie im Alter dem Dunkel des Klerus die Leviten liest und für ein Leben im rechten Maß jenseits weltabgewandter Askese wirbt.

Besonders seit der Hildegard-Renaissance, die mit der Feier ihres 900. Geburtstages im Jahr 1998 begann, zählt Hildegard von Bingen zu den bedeutendsten Frauengestalten des frühen Mittelalters. Unterschiedliche Gruppierungen, darunter Esoterik, Naturheilmedizin, Frauenbewegung und feministische Theologie, ökologisches Denken und spirituelle Bewegungen in Kirche und Gesellschaft nehmen seither auf sie Bezug. Der Film porträtiert das Leben Hildegards aus einer begleitenden, aber auch provozierenden Perspektive und zeigt damit die unterschiedlichen Facetten, Dissonanzen und harmonischen Bewegungen in ihrem für die damalige Zeit langen Leben. Er gewährt Einblicke in eine von Männern dominierte Welt. Er stilisiert das Streben nach Macht und Einfluss in den Maximen kirchlichen und politischen Handelns. Auch Hildegards Leben ist davon nicht gänzlich frei. In den Monologen und Dialogen des Films, die oft auf Originalzitaten der Hildegard beruhen, zeigt der Film aller-

dings den neuen Weg eines visionären Lebens, das die Harmonie von Gott, Kosmos und Mensch zur Grundlage und zum Ziel hat. Der Film bietet damit Anlässe, die eine vertiefte Auseinandersetzung mit Leben und Werk der Hildegard von Bingen bieten und Impulse für ein Verstehen ermöglichen, das sowohl die Distanz der Geschichte, als auch die Nähe zu Hildegards grundlegenden Gedanken eröffnet.

Der Film eignet sich für den Einsatz ab 16 Jahren in Schule, außerschulischer Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. In der Schule findet der Film in den Fächern Religion, Ethik und Geschichte seinen Einsatzort.

KAPITEL

(Die hier beschriebenen Kapitel stimmen nicht mit der Kapiteleinteilung der DVD überein, sondern orientieren sich an den thematischen Zusammenhängen des Films.)

Kap.	Zeit	Titel
1	00:00:00 – 02:41:00	Die letzte Nacht des ersten Millenniums
2	00:02:41 – 00:09:48	Eine Kindheit im Kloster
3	00:09:48 – 00:16:52	Hildegard wird Magistra
4	00:16:52 – 00:22:28	Hildegards universale Bildung
5	00:22:28 – 00:34:39	Hildegards Visionen
6	00:34:39 – 00:51:27	Richardis von Stade und die Regeln der Gemeinschaft
7	00:51:27 – 00:70:53:	Der Klosterneubau auf dem Rupertsberg
8	00:70:53 – 00:76:40	Der Teufel, die Seele und die Tugenden – Das Singspiel und der Konflikt mit Tenxwind
9	00:76:40 – 00:91:00	Trennungen – Abschied von Richardis und Jutta
10	00:91:00 – 00:98:24	Hildegard und Friedrich Barbarossa
11	00:98:24 – 00:106:00	Hildegards Entschluss zur Predigerreise

INHALT UND ERLÄUTERUNGEN

(Kap. 1) 00:00– 02:41 Die letzte Nacht des ersten Millenniums

Eine kleine Dorfkirche am Altjahrsabend des Jahres 999 n.Chr. Im Kerzenschein fällt der Blick des Zuschauers auf Menschen, die sich geißeln. Andere beten oder liegen sich weinend in den Armen. Ein Mönch geht weihrauchschwenkend durch die Gruppe. Die Stimme eines Bußpredigers ist zu hören:

Brüder, dies ist die Nacht der Nächte. Die letzte Nacht, die wir auf Erden erleben. Nach dieser Nacht wird es keinen neuen Tag mehr geben. Denn die Zeit hat sich erfüllt. Die Erde wird untergehen. Und wir mit ihr. Gedenkt eurer Sünden, bereut, werft euch nieder. Erwartet das Ende in Demut und Stille.

Neujahr 1000: In der Gruppe der schlafenden Kirchenbesucher spielt ein kleines Mädchen mit seiner Puppe. Ein junger Mann erwacht und öffnet die Kirchentür. Er und das Mädchen blicken auf eine schneebedeckte Landschaft in das helle Licht: Die Morgensonne des ersten Tages des neuen Jahrtausend. Das Ende der Welt ist nicht eingetroffen.

Hat es zur Jahreswende 999/1000 tatsächlich eine solche Weltuntergangsstimmung gegeben? Historiker bezweifeln dies.¹ Die wenigsten Menschen wusste damals, wie alt sie waren, kaum jemand kannte das genaue Datum, für das es auch noch unterschiedliche Berechnungen gab. Nicht die Zeitenwenden, sondern eher die unmittelbar bedrängenden Katastrophen – Hungersnöte, Naturereignisse, Epidemien, Krieg – waren Auslöser endzeitlicher Stimmungen. Auch die Erinnerung an das in der Johannesapokalypse prognostizierte 1000-jährige Reich scheint im ersten Millenniumswechsel keine gravierende Rolle gespielt haben.

Dennoch spiegeln diese ersten Minuten des Films eine Grundstimmung im Anbruch des 11. Jahrhunderts, an dessen Ende Hildegard von Bingen (1098-1179) geboren werden wird:

Die mittlere Lebenserwartung eines Menschen in Europa liegt bei 21 Jahren, mit 40 Jahren war man alt, ein 80-jähriger ist eine Seltenheit. Die Zahl der Bevölkerung in Deutschland stagniert bei 5-6 Millionen, weitaus mehr Menschen leben auf dem Land in kleineren Siedlungen als in den Städten. Die durchschnittliche Regierungszeit der deutschen Kaiser beträgt 20 Jahre, die Amtszeit der Päpste sieben Jahre.

In der Zeit der Ottonen (ab Otto d. Große 936-976) entwickelt sich in Deutschland die geistliche Fürstenmacht: Das ottonisch-salische Reichskirchensystem verbindet die geistlichen Amtsträger mit politischen Herrschaftsrechten, der König besetzte die kirchlichen Ämter selbst und empfängt von ihnen den Lehnseid. Im Gegenzug wird Otto d. Große 972 von Papst Johannes XII. zum Kaiser gekrönt – eine zunächst zwischen Kirche und Staat geförderte Entwicklung auf Gegenseitigkeit, die unter Heinrich IV. und Papst Gregor VII. (1073-1085) mit dem Investiturstreit und dem legendären Gang nach Canossa (1077) nicht sein Ende, aber seinen Höhepunkt erreichen wird. Erst im Wormser Konkordat von 1122 vereinbaren Heinrich V. und Papst Kalixt II.: Der König verzichtete auf die Investitur mit Ring und Stab, erhält aber das Recht der Investitur mit dem Zepter.

In das Ende des 11. Jahrhunderts fällt auch der erste Kreuzzug (1096-1099) unter Papst Urban II. Unter anderen gehörte auch Bernhard von Clairvaux (1090-1153), mit dem Hildegard von Bingen einen Briefwechsel unterhalten wird, zu den Predigern des Kreuzzugsgedankens im zweiten Kreuzzug (1147-1149). Der Kreuzzugsgedanke richtete sich zunehmend nicht nur gegen die muslimischen Staaten im Nahen Osten, sondern auch gegen Gruppen Andersgläubiger (Ketzer/ Häretiker), unter anderem auch gegen die Katharer (lat.: die Reinen), deren dualistische Lehre und gnostische Weltsicht ein pessimisti-

¹ Bredecke, Arndt (1999): *Die Jahrhundertwenden. Eine Geschichte ihrer Wahrnehmung und Wirkung*. Frankfurt/M.: Campus-Verlag

sches Lebensgefühl erzeugte (Die Welt ist böse und von einem Schöpfergott erschaffen, der nicht dem Gott der Christen gleicht; der in der Welt gefangene Mensch muss sich durch Askese und körperliche Geißelungen von ihr lösen; die Seele muss aus dem Fleisch befreit werden, um in die jenseitige Welt zu gelangen.)²

Für die Geschichte des 11./12. Jh.s und dem Verstehen der Lebenswelt der Hildegard ist schließlich die Entwicklung innerhalb des Mönchtums von entscheidender Bedeutung. Etwa ab Mitte des 10. Jh.s war vom burgundischen Kloster Cluny eine Klosterreform ausgegangen, die zunächst Frankreich, dann aber auch Deutschland erreichte. Die Reform der Klosterwirtschaft als ökonomischer Einheit, die Befreiung der Klöster von der Obergewalt des Episkopats und die unmittelbare Unterstellung unter den Papst, die Rückkehr zu den Forderungen der Benediktinerregel und die Pflege der Spiritualität und Religiosität in den Klöstern gehören zu den Hauptanliegen der cluniazensischen Klosterreform, die damit nicht nur zu einer klösterlichen Reformbewegung, sondern auch zu einer Kirchenreformbewegung wird. Mehr denn je werden damit die Klöster zu Orten der Gelehrsamkeit und Bildung sowie der kirchenpolitischen Einflussnahme.

Die ersten zwei Jahrhunderte des zweiten Jahrtausend nach Christi sind deshalb weniger von Weltuntergangsstimmungen, als vielmehr von Aufbruchsstimmungen gekennzeichnet, deren Folgen die Bedeutung des Christentums und seiner konstitutionellen Form über weitere Jahrhunderte formten.

(Kap. 2) 02:41 – 09:48 Eine Kindheit im Kloster

Vor dem Licht der aufgehenden Sonne wird der Filmtitel eingeblendet: „Vision – aus dem Leben der heiligen Hildegard von Bingen“.

Die 8-jährige Hildegard wird von ihren Eltern ins Kloster Disibodenberg gebracht. Die Stimme der jungen Hildegard ist zu hören:

Am Ende dieses ersten Jahrhunderts einer neuen Zeit erblickt ein Mädchen, Hildegard, das Licht der Welt und sie wird die Sprache der Menschen, Steine, Tiere verstehen und in ihrem Herzen die Zeichen erkennen, die nur wenigen Menschen offenbart werden.

Der Vater übergibt dem Abt eine Schenkungsurkunde. Die Mutter verabschiedet sich von ihrer Tochter:

Christus wird dich beschützen. Du bist doch jetzt seine kleine Braut.

Nachdem die Eltern gegangen sind, erläutert der Abt dem Kind die Wappen im Hintergrund:

Es sind die Wappen der Familie, die uns großzügig mit Schenkungen bedacht haben. Das hier kennst du schon. Es ist das Wappen der Grafen von Sponheim. Sie sind unsere wichtigsten Wohltäter. Sie haben uns viele Ländereien überlassen. Gott hat uns die Gnade erwiesen, dass die Tochter des Grafen in unser Kloster eingetreten ist, die Jungfrau Jutta von Sponheim. Sie wird dich von heute an erziehen, im Gewande der Demut und der Unschuld.

Während der Abt Hildegard in einer Bilderbibel die Geschichte vom reichen Mann und dem armen Lazarus (Lk 17) erläutert, betritt Jutta von Sponheim den Raum.

Von jetzt ab werde ich deine Mutter sein. Du kannst mir vertrauen.

In der Klausur treffen sie auf ein zweites Mädchen, die kleine Jutta.

.....
² <http://de.wikipedia.org/wiki/Katharer>

*Hier werden wir zusammen leben, bis ihr das Gelübde ablegt. –
Und wann wird das sein? – In acht Jahren.*

In der nächsten Sequenz sorgt sich Jutta von Sponheim liebevoll um die kranke Hildegard. Ihre körperliche Schwäche wird angedeutet. Währenddessen schaut die kleine Jutta durch das Klausenfenster in die Klosterkirche, in der sich die Mönche zum Gebet versammelt haben.

Nachts wacht Hildegard auf. Sie beobachtet Jutta von Sponheim bei Geislungsexerzitien. Bei einem Streit zwischen der kleinen Jutta und Hildegard schlichtet sie:

Sprecht mir nach: Der Neid ist hässlich und unförmig. Seine Bärenhände zeigen, dass er alles zerreißt. Seine Holzfüße, dass er tote Wege geht. Einem Menschen bringt er nur Böses. Die Liebe dagegen ist die große, von Gott geschenkte Kraft.

Papst Gregor I. (gest. 604) ordnete den Neid den sog. Sieben Todsünden zu. Dieser Satz wird eine dialogische Funktion in der Beziehung zwischen der kleinen Jutta und Hildegard haben und die Filmhandlung wie einen roten Faden durchziehen.

Neben den zahlreichen Schriften der Hildegard von Bingen berichten die Viten des Theoderich aus Echternach und des Wibert von Gembloux, einem Bewunderer und späteren Sekretär der Hildegard, von ihrem Leben und Werk, allerdings beide in mehr oder weniger erbaulicher Absicht.³ Angesichts dieser Quellenlage ist über die ersten Lebensjahrzehnte der Hildegard deshalb wenig Authentisches überliefert.

Am Ende des 11. Jahrhunderts wird Hildegard im Jahr 1098 als zehntes Kind der Adligen Hildebert und Mechthild von Bernsheim bei Alzey im heutigen Rheinhessen geboren. Die Übergabe des Mädchens an das Kloster Disibodenberg⁴ bei Staudernheim am Zusammenfluss von Nahe und Glan, erfolgte am 1. November 1106, anderen Angaben zufolge erst 1112 zusammen mit der sechs Jahre älteren Jutta von Sponheim und einem weiteren Mädchen mit Namen Jutta. Über die Motive der Übergabe ist wenig bekannt, neben der biblisch motivierten „Zehntengabe“ (Lev 27,30) werden auch finanzielle Motive der Familie eine Rolle gespielt haben. Eine Mitgift für eine standesgemäße Heirat war bei der großen Zahl der Kinder nicht immer möglich, so dass der Weg ins Kloster eine gesicherte Zukunft für die Nachkommen bedeutete. Auf dem 4. Laterankonzil von 1215 wird diese Form der Übergabe eines Kindes, das ihm früh das Klosterleben ohne eigene Entscheidung aufzwingt, verboten werden.

Das Kloster Disibodenberg war erst ein Jahrzehnt zuvor wieder an die Benediktiner gefallen. Unter der Leitung des im Film dargestellten Abtes Burchard (1108-1113) wurde eine neue Klosterkirche errichtet, deren Bau Hildegard miterlebt. Der Film deutet an, dass mit der Unterbringung der Mädchen und Frauen auch eine finanzielle Absicherung des Klosters durch Schenkungen verbunden war. Anders als im Film dargestellt, kann davon ausgegangen werden, dass die drei Frauen zunächst in einem Inkulso-rium eingeschlossen wurden und getrennt vom Mönchskloster gelebt haben. Erst nachdem weitere Frauen der kleinen Gruppe beitreten, gewinnt diese den Charakter einer klösterlichen Gemeinschaft, weiterhin aber in finanzieller und wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Mönchskloster und ihrem Abt, der den Frauen einen Mönch als Beichtvater und Lehrer zuweist. Das Kloster auf dem Disibodenberg entwickelt sich damit zu einem Gemeinschaftskloster. Die Nonnen standen aber weiterhin unter der Leitung des Abtes.

.....
³ Eine ausführliche Bibliografie der Quellen und Sekundärliteratur über Hildegard von Bingen finden sich in: Diers, Michaela (1998): Hildegard von Bingen. München: dtv, S. 148ff.

⁴ <http://www.disibodenberg.de/>

Über das Leben und die Ausbildung der Hildegard in diesen ersten Jahren ist wenig bekannt. Hildegard bezeichnete sich selbst als *indocta*, ungebildet, was aber eher auf das Fehlen einer systematischen Ausbildung, denn auf ihre mangelnde Bildung schließen lässt. Ihre Kenntnisse der lateinischen Sprache scheinen mangelhaft gewesen zu sein, ein Sekretär war notwendig, um ihre späteren Visionen in die entsprechende Form zu bringen. Ihre Werke zeigen allerdings, dass sie Kenntnisse der Schriften der Kirchenväter besaß.

(Kap. 3) 09:48 – 16:52 Hildegard wird Magistra

30 Jahre später: Jutta, die Jüngere, und Hildegard versammeln sich mit den anderen Frauen am Sterbebett Jutta von Sponheims. In dieser Sequenz deutet sich das aufkommende Spannungsverhältnis zwischen der jüngeren Jutta und Hildegard an, das sich als Motiv durch den Film zieht.

Durch euer Weinen hindert ihr mich daran, zu meinem Schöpfer aufzubrechen. Geht jetzt bitte.

Von Jutta, der Älteren, gerufen, bleibt Hildegard zurück, während Jutta, die Jüngere, neidvoll auf die beiden blickt.

Ich habe versucht, dir eine gute Mutter zu sein. Wo ich gefehlt habe, verzeih' mir. Und gib mir einen Kuss zum Abschied.

Der Priester und Mönch Volmar betritt das Sterbezimmer zur letzten Ölung.

Jutta und Hildegard waschen die Verstorbene. Dabei entdecken sie einen eisernen Gürtel, den Jutta von Sponheim zur Geißelung um ihren Unterleib trug.

Auf Entscheidung des Abtes wird Hildegard von den Nonnen zur Magistra gewählt. Im Dialog mit dem Abt wird die Abhängigkeit vom Mönchskloster deutlich und das Aufbegehren Hildegards gegen diesen Machtanspruch:

Ich bin unwürdig. – Das habe ich zu entscheiden, ob du würdig für ein solches Amt bist. – Nein, das haben meine Mitschwester zu entscheiden. In der Regel heißt es, dass die Schwestern selber wählen, wer sie leitet. – Das gilt für ein Frauenkloster. Ihr lebt hier in einem Gemeinschaftskloster und hier habe ich zu bestimmen. – Ich kann die Wahl nur annehmen, wenn meine Schwestern mich wählen. Ich müsste sie allerdings bitten, zu bedenken, dass ich oft sehr krank bin. Ich bin eine schwache Frau.

Nach Beratung mit dem Mönch Volmar stimmt Hildegard der Wahl zu:

Du weißt, dass du unserem Abt zu absolutem Gehorsam verpflichtet bist. – Es ist unser göttliches Recht, dass wir über uns selbst bestimmen.

Der Blick in die Wahlurne zeigt, dass nur eine der Nonnen – vermutlich Jutta – nicht für Hildegard gestimmt hat. Im Kreuzgang des Klosters kommt es zu einer Aussprache zwischen den beiden Frauen. Hildegard erinnert an die Mahnung ihrer Lehrerin: „Der Neid ist hässlich...“ Jutta erwidert: „Aber die Liebe hat sie nur dir gegeben.“ Eine Versöhnung scheitert.

Mit einem Zeitsprung über 30 Jahren gelingt es dem Film, die Jugendjahre Hildegards auszusparen, über die historisch auch nur wenig bekannt ist. Gesichert ist, dass Hildegard 1112 ihre Profess ablegt und damit endgültig bereit ist, ein Leben als Nonne nach der Regel der Benediktiner(innen) zu führen.

Auch wenn der bekannte Satz „ora et labora“ (Bete und arbeite) in dieser Form in der Regel des Heiligen Benedikt von Nursia (480 – 547)⁵ nicht zu finden ist, kann er als eine grundlegende Formel gelten, die den Tagesrhythmus des Nonnen und Mönche auf dem Disibodenberg bestimmte. Vor allem Gehorsam, Schweigen und Demut gehören zu den maßgeblichen Tugenden klösterlichen Lebens, dazu die *stabilitas congregatione* und die *stabilitas loci*, die Nonnen bzw. Mönche an die Gemeinschaft und das Kloster bindet. Hinzu kommen die geregelten Umgangsformen des Gottesdienstes und des gemeinsamen Lebens. Von Hildegard selbst ist eine Auslegung der Benediktinerregel überliefert, in der die Rhythmisierung des Tageslaufes durch gemeinsame Gottesdienste, Gebete, Kleidung, Sprechen, Schlafen, Essen und Fasten als ein wichtiges Element beschrieben wird. Deutlich wird in dieser Auslegung, dass Hildegard diese Regeln des gemeinsamen Lebens nicht als Einengung empfand, sondern in dieser Rhythmisierung jene Spiel- und Entscheidungsräume entdeckt, die ein Leben in der Hinwendung zu Gott ermöglichen.

*Was er (d.h. der Heilige Benedikt, M.K.) nicht geschehen lassen will, untersagt er ganz offen, und wozu er auffordern will, spricht er offen aus. Dasjenige aber, worüber er in dieser Weise schweigt, überlässt er dem Belieben.*⁶

1136 stirbt Jutta von Sponheim. Die Vorgänge am Sterbebett der Jutta, die Waschung durch die Schwestern und Hildegards Wahl zu ihrer Nachfolgerin werden im Film in Anlehnung an die Ausführungen in der 1137 verfassten Vita Juttas von Sponheim dargestellt. In der Figur der Jutta im Vergleich zu Hildegard zeichnet sich der Kontrast unterschiedlicher Auffassungen in der monastischen Lebensführung ab, die zwischen Askese, Selbstzüchtigung und pessimistischer Weltsicht sowie einer auf der ganzheitlichen Wahrnehmung von Leib und Geist und damit optimistischen Haltung zur Welt basieren konnte. Mit dem Blick der Hildegard aus dem Fenster, mit dem diese Sequenz schließt, wird der neue Weg angedeutet, mit dem sich Hildegard von der von ihr verehrten „Mutter“ absetzt.

In der Sterbeszene der Jutta taucht zum ersten Mal der Mönch und Priester Volmar auf, der im weiteren Lebensweg der Hildegard als Beichtvater, Lehrer, Vertrauter und Freund mehr und mehr an Bedeutung gewinnt.

Die Übernahme des Amtes der Magistra bedeutet eine Wende für die Frauengemeinschaft: In Zukunft nimmt Hildegard nur noch adelige Frauen in die Gemeinschaft auf, eine Vorgehensweise, die im Kap. 8 im Konflikt mit der Äbtissin Tenxwind von Andernach eine Rolle spielen wird.

(Kap. 4) 16:52–22:28 Hildegards universale Bildung

Die folgenden Szenen weisen auf die universale Bildung hin, die sich Hildegard im Laufe der Zeit aneignet. Die Orte, in denen diese Szenen spielen, unterstützen dabei die jeweiligen Felder ihrer weitreichenden Bildung und Gelehrsamkeit.

Im Arbeitszimmer: Volmar bringt Hildegard Bücher über Medizin, Edelsteine sowie antike Klassiker (Dioskur, Aristoteles, Plutarch und Plinius), die er aus einer Reisebibliothek eines Bischofs entliehen hat.

Die Klöster des Mittelalters sowie die Kloster- und Domschulen sind die Bildungsschmieden der damaligen Zeit und werden erst gegen Ende des 11. Jahrhunderts mit der Gründung der ersten Universitäten (ca. 1088ff. Bologna, 1348 Prag; erste Universität auf deutschem Boden erst 1348 in Heidelberg) durch diese abgelöst. Die Wiederentdeckung der griechischen Philosophen, vor allem Aristoteles, bildet eine der Wurzeln der Scholastik, die sich im Laufe des langen Lebens der Hildegard von der Frühcholastik (Anselm von Canterbury, Petrus Abaelardus) zur beginnenden Hochscholastik (Albertus Magnus, Thomas von Aquin) entwickelt.

⁵ http://www.benediktiner.de/regula/Benediktsregel_deutsch.pdf

⁶ Kastinger Riley, Helene M. (1997): Hildegard von Bingen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 28.

Im Zeitalter vor der Entwicklung der Buchdruckkunst bedeutet die Tradierung von Schriften höchstes handwerkliches Geschick. Klöster sind die „Kopierläden“ der damaligen Zeit, für manchen Mönch oder manche Nonne bedeutet das Abschreiben auch nur eines Buches ein Lebenswerk. Die Darstellung der Bilderbibel im Kap. 1 sowie der Hinweis auf die „Einhornarstellung“ im Kap. 4 deuten nicht nur auf die hohe ästhetische Gestaltung dieser Bücher, sondern auch auf den vorherrschenden Analphabetismus, der nicht nur in den unteren Schichten der Bevölkerung vorherrschte. Auch Fürsten und Könige waren oft nicht genug in der Technik des Lesens und Schreibens unterrichtet, so dass sie gerade diese „Bilderbücher“ für den eigenen Gebrauch in Auftrag gaben. Nicht ohne Grund werden deshalb später die Visionen der Hildegard im Rupertsberger Kodex nicht nur ausführlich schriftlich niedergelegt, sondern mit entsprechendem Bildmaterial dargestellt und ergänzt.

Hildegard selbst beschreibt sich oft als indocta, womit sie allerdings nicht ihre mangelnde Bildung betonen will. Es ist eher als Hinweis darauf zu sehen, dass ihr als Frau eine systematische Ausbildung an einer der Kloster- oder Domschule verwehrt war. In dieser Weise ist sie mit einem modernen Begriff als Autodidaktin zu verstehen.

Auf der Krankenstation: Die folgende Szene zeigt Hildegard auf der Krankenstation des Klosters. Zunächst erteilt sie eine Heilanleitung für einen Mönch, der sich gegeißelt hat:

Ich wollte leiden. – Wer das Fleisch abtötet, tötet dessen Bewohner: die Seele. Gott will Barmherzigkeit, nicht Opfer. (zu den Schwestern) Welche Kräuter können helfen, den Wundbrand zu verhindern? [...] Allein durch Gebete und Fasten werden unsere Kranken hier nicht gesund. Die Scharfgabe... [...] Auch die Musik kann deine Wunden heilen und deine Seele.

Neben den heilkundlichen Anweisungen wird Musik als Therapie angeordnet: Eine Schwester spielt ein Saiteninstrument und singt am Bett des Kranken, während eine andere seine Wunden auswäscht. Währenddessen betreut Hildegard eine vermutlich psychisch kranke Frau mit einem Edelstein.

Halt ihn an deiner Kehle bis er warm wird. Danach wirst du keinen Zorn mehr verspüren.

Im Klostergarten: Die Szene zeigt Hildegard bei einer Unterrichtsstunde im Kräutergarten des Klosters. Sie fragt die Schwestern nach den Heilkräften der unterschiedlichen Kräuter. Im Gartenhaus erläutert Hildegard die Grundlagen ihrer medizinischen Kenntnisse, die die Ganzheitlichkeit von Körper und Geist/Seele betonen:

Aber die Pflanzen und Kräuter können ihre Heilkraft nur entfalten, wenn der Mensch eins ist, mit der Natur und mit Gott. Erst muss unsere Seele heil werden. Und dann kann der Körper folgen.

Die Quellenlage der natur- und heilkundlichen Schriften Hildegards von Bingen ist etwas unübersichtlich und nicht eindeutig auf sie selbst zurückzuführen. Eine von ihr genannte Schrift „Subtilitates diversarum naturarum creaturarum“ ist nicht erhalten, andere Schriften wurden im Laufe des Überlieferungsprozesses von anderen Autoren und Herausgebern ergänzt. Erhalten sind das „Liber simplicis medicinae“, das seit dem Erstdruck „Physica“⁷ genannt wird und das „Liber compositae medicinae“, das seit der Druckedition unter dem Namen „causa et curae“ geführt wird.⁸ Die Quellenlage dieser heil- und naturkundlichen Werke ist problematisch, vor allem weil nicht eindeutig geklärt werden kann, welche der Teile auf ihre Autorenschaft zurückgeführt werden können.

7 Dt. Übersetzung: Von Bingen, Hildegard (1997): Heilkraft der Natur-„Physica“ – Rezepte und Ratschläge für ein gesundes Leben. Freiburg-Basel-Wien: Herder Verlag.

8 Dt. Übersetzung: Von Bingen, Hildegard (1997): Heilwissen – Von den Ursachen und der Behandlung von Krankheiten. Freiburg-Basel-Wien: Herder Verlag.

Das letzte Zitat Hildegards in dieser Sequenz betont die religionsphilosophische Grundlage, auf der sich alle ihre natur- und heilkundlichen Erkenntnisse gründen: Die Einheit von Geist, Seele und Körper und die damit zusammenhängende weit größere Einheit jedes Teils der Schöpfung mit dem Ganzen. Gesundheit und Krankheit eines einzelnen Menschen sind deshalb nach Ansicht Hildegards keine Zustände, die unabhängig vom ganzen Zustand der Welt bzw. des Kosmos betrachtet werden können. Die Wurzel aller Krankheit liegt nach dem Heilwissen der Hildegard im Sündenfall begründet:

Adam kannte das Gute und tat doch das Böse, indem er den Apfel aß. Als Vergeltung für seinen Sinneswandel entstand in ihm die Schwarzgalle, die es ohne Mitwirkung des Teufels beim Menschen weder im wachen noch im schlafenden Zustand gibt. Die Traurigkeit und Verzweiflung, die Adam infolge seines Sündenfalls bekam, entstehen aus der Schwarzgalle.⁹

Die Wechselwirkung zwischen kosmischen Konstellationen beeinflusst das individuelle Leben. „Die Wiederherstellung der Harmonie zwischen menschlichen Körperfunktionen und kosmischen Kräften, darin liegt das Ziel der Behandlung.“¹⁰ Deutlich zeigt sich der positive Weltbezug Hildegards, der sich damit von der pessimistischen, dualistischen Weltsicht der Katharer unterscheidet.

Diese grundlegenden Gedanken verbindet Hildegard mit einzelnen Wahrnehmungen und Beobachtungen der Natur, wobei sie vermutlich auch auf zeitgenössisches Gedankengut zurückgreifen kann. Im Einzelnen bedürfen die Rezepte und Ratschläge Hildegards einer genauen, kritischen Untersuchung. Nicht selten erweisen sich ihre Rezepturen als gegenwärtig wirkungslos, noch heute anerkannte naturmedizinische Einsichten vermischen sich mit Gedankengängen, die mit Beschwörungen, Symbolakten und Gesten in den Bereich des okkulten Handelns und der Magie einzuordnen sind. Dazu gehört auch die Lehre über die Wirkkraft der Edelsteine¹¹, die in den Bereich des Esoterischen gehört, dort aber bis heute gepflegt wird. Die Szene am Bett der psychisch Kranken zeigt aber auch die Funktion des Edelsteingegebrauchs in der Medizin Hildegards als symbolischer Akt: Seine Wirkkraft beruht weniger auf immanenten Wirkstoffen des Steins, sondern vielmehr auf der Kommunikation zwischen Heilerin und Kranker mit ritueller Übergabe des Steins und „Behandlungshinweis“. Der Stein erfüllt damit einen durchaus hilfreichen „Placeboeffekt“: Die Konzentration der Kranken wird von ihren Panikanfällen auf das Festhalten des Steins an dem Ort übertragen, von dem ihre Attacken ausgehen: Der Schrei aus der Kehle wird unterbunden.

Der Film gibt keinen Hinweis auf ein entscheidendes Motiv der Heilkunde Hildegards, die mit dem Schlüsselbegriff der Grünkraft (viriditas) verbunden ist. „Er steht für die grünende Ordnungs- und Lebenskraft der göttlichen Liebe. Wo diese Kraft wirkt, ist Gesundheit, sind Mensch und Umwelt im Einklang, sind beide heil.“ Dieser Gedankengang entspringt sowohl einer schöpfungstheologischen Erkenntnis wie einem christologischen Bezug. Christus ist der eigentliche Arzt, der die dem Menschen seit der Schöpfung gegebene Grünkraft bewegt: „In dieser seiner grünenden Lebenskraft sieht und fühlt der Mensch, denkt und wächst er, wie er auch seinem Wissen alles schöpferische Wirken leibhaftig berechnet und vorausplant.“¹² Hildegards Leittugend ist die Diskretion, der weise Umgang mit dem Geist der Unterscheidung, die allem Tun und Denken das rechte Maß zuweist. Insofern können selbst die Tugenden in einem Übermaß zu Lasten werden. Aus diesem Grundgedanken zielt auch Hilde-

⁹ Ebd., S. 179f.

¹⁰ Kastinger Riley, a.a.O., S. 107.

¹¹ Schipperges, Heinrich (1997): *Geheimnisvoller Edelstein – Symbole der Heilkraft bei Hildegard von Bingen*. Freiburg – Basel – Wien: Herder Verlag.

¹² Zitiert nach Kerner, Charlotte (1997): „Alle Schönheit des Himmels“ – *Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen*. Weinheim und Basel: Beltz, S. 46.

gards Kritik an einer allzu strengen Askese. In einem ursprünglich dem Briefwechsel mit Elisabeth von Schönau (1129 – 1164)¹³ zugeschriebenen Brief schreibt Hildegard:

*[...] lerne Maßhaltung! Sie ist für Himmlisches und Irdisches die Mutter aller Tugenden. [...] Der Mensch, der mit Seufzern der Reue seine Sünden bedenkt [...] umfange die Mutter Diskretion und bekehre sich [...] Wie durch unangebrachte Sturzregen die Frucht der Erde Schaden leidet und wie in ungepflügter Erde nicht gute Frucht, sondern unnütze Kräuter aufspießen, so wird auch der Mensch, der sich mehr Mühsal auferlegt, als sein Körper aushalten kann – da in ihm das Wirken der heiligen Diskretion geschwächt ist –, durch maßlos auferlegte Mühsal und Enthalt-samkeit seiner Seele keinen Nutzen bringen.*¹⁴

In dieses ganzheitliche Gesamtbild von Mensch und Kosmos gehört auch das musikalische Werk Hildegards, die ihre Lieder *symphonia harmoniae coelestium revelationum* (Symphonie der Harmonie himmlischer Offenbarung¹⁵) nennt.

Als dem Kloster Rupertsberg infolge eines Interdikts [Hildegard hatte 1178 einen exkommunizierten Edelmann auf ihrem Friedhof begraben lassen] der Gesang und die Kommunion verwehrt wurden, erinnert Hildegard in einem Brief an die Mainzer Prälaten an die Analogie zwischen irdischem und himmlischem Gesang:

*Bedenkt also: Wie der Leib Jesu Christi vom Heiligen Geist aus der unversehrten Jungfrau Maria geboren wurde, so hat auch in der Kirche das Singen des Gotteslobes als Widerhall der himmli-schen Harmonie seine Wurzeln vom Heilige Geist. Der Leib aber ist das Gewand der Seele, die der Stimme Leben gibt. Darum muss der Leib seine Stimme im Einklang mit der Seele zum Gotteslob erheben.*¹⁶

Die Musikwissenschaft entdeckt in ihren Liedern eine deutliche Abgrenzung zur mittelalterlichen Gre-gorianik. Der Begriff der Grünkraft findet auch in die Beschreibung ihrer Lieder Eingang und die latei-nische Wurzelsilbe „vir“ findet sich als Lösungswort sowohl im Marienbezug (virgo) dieser Lieder wie-der wie in der Beschreibung der Tugenden (virtutes) der Menschen, für die Hildegard ein eigenes geistliches Singspiel komponiert hat, von dem in Kap. 8 noch die Rede sein wird.

(Kap. 5) 22:28 - 34:39 – Hildegards Visionen

Im Gartenhaus, im Kreis der Schwestern, wird eine Vision Hildegards angedeutet: Im Licht des Himmel bilden die Wolken ein symbolisches leuchtendes Auge. Hildegard spricht Worte aus dem Psalm 70:

Eile mein Gott mich zu erretten. Herr, mir zu helfen.

Im Garten erzählt Hildegard dem Mönch Volmar von ihren Visionserlebnissen. In dem folgenden Ge-spräch wird die seelsorgerliche und beratende Funktion, die Volmar in Zukunft einnehmen wird, deut-lich.

13 http://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_von_Schönau

14 Dt. Übersetzung des Briefwechsels in: Von Bingen, Hildegard (1997): „Nun höre und lerne, damit du errötest...“ Briefwechsel – nach den ältesten Schriften übersetzt und nach Quellen erläutert. Freiburg – Basel – Wien: Herder, S. 199.

15 Hörbeispiele zur Musik Hildegards finden sich unter

http://www.youtube.com/results?search_query=hildegard+von+bingen+musik&search_type=&aq=2&oq=Hildegard+von+Bingen.

16 Von Bingen, Hildegard: Briefwechsel, a.a.O., S. 239f.

Seit meiner frühesten Kindheit habe ich Gesichte. Schon in meinem dritten Lebensjahr sah ich ein so großes Licht, dass meine Seele erzitterte. Ich habe Dinge gesehen, die andere Menschen nicht gesehen haben. Ich war anders als andere. Ich habe mich dafür geschämt. – Das erscheint mir keine Sünde zu sein, – Meine Sünde besteht auch nicht darin, dass ich etwas Unrechtes getan habe, sondern weil ich mich geweigert habe, etwas zu tun, was mir aufgetragen wurde. Vor einigen Monaten kam ein feuriges Licht, mit Blitzes Leuchten aus dem Himmel hernieder. Es zerströmte in meinem Gehirn, meine Brust, mein Herz, wie eine Flamme, die aber nicht brannte, sondern wärmte wie die Sonne. Ich hörte eine Stimme sagen:

„Ich bin das lebendige Licht, das alles durchleuchtet. Du, o Mensch, hast den Auftrag, das Verborgene zu offenbaren, schreib auf, was du hörst und siehst.“ – Und du hast diese Stimme nicht im Traum gehört? – Bei vollem Bewusstsein. – Und warum hast du dich so lange gefürchtet? – Der Zweifel sucht den Menschen. – Fürchtetest du nicht vielmehr, dass deine Gesichte nicht von Gott gesandt sind, sondern vom Teufel? – O nein, in einem so wunderbaren Licht, in einer solchen Herrlichkeit, kann nur der Allmächtige erscheinen. – Und hat dir diese Stimme auch eine Erklärung dafür gegeben, was du gesehen hast? – Ich soll die Menschen ermahnen. Ich soll den Menschen helfen, zu Gott zurück zu finden. Dann musst du dieser Stimme folgen.

Volmar berichtet dem Abt von den Visionen und bittet ihn um Erlaubnis, ihre Visionen aufzuzeichnen zu dürfen. Er liest dem Abt eine dieser Visionen vor, der zunächst zögert, dann aber einwilligt, da er für das Kloster Ehre und Profit durch die Visionen erhofft. Er reist nach Mainz, um Bischof Heinrich und dem Domkapitel die Angelegenheit vorzutragen.

Hildegard muss vor dem Domkapitel Rede und Antwort stehen. Nach kurzer Beratung lehnt das Domkapitel ihre Visionen ab und verweist an den Papst mit einer eindeutigen Hoffnung: „Wahrscheinlich wird sie als Ketzerin aus der Kirche ausgestoßen.“

Nach einer erneuten Vision fasst Hildegard den Entschluss, an Bernhard von Clairvaux zu schreiben. Volmar warnt vor diesem Schritt und erinnert an das Schicksal des Petrus Abaelardus¹⁷ und daran, dass Bernhard zu sehr mit dem zweiten Kreuzzug beschäftigt ist.

Hast du deinen Glauben an mich verloren. – Er ist dafür bekannt, dass er Frauen nicht liebt. – Aber er liebt die Jungfrau Maria. Ich werde mich ihm nur in der allergrößten Demut nähern.

Die folgende Szene zeigt Bernhard beim Lesen des an ihn gerichteten Schreibens:

Verehrungswürdiger Vater Bernhard. Ich bin in deine Seele hineingelegt, damit du mir durch dein Wort enthüllst, ob du willst, dass ich dies, was ich sehe und mir aufgetragen wird, offen sagen oder Schweigen bewahren soll. Ich bitte dich, um der Liebe Gottes willen, tröste mich, dann werde ich Gewissheit haben.

In der Schlusszene dieses Abschnitts muss Abt Burchard Hildegard verkünden, dass der Papst auf der Synode von Trier die Veröffentlichung ihrer Visionen durch die Fürsprache Bernhards genehmigt hat. Volmar und Hildegard beginnen mit der Aufzeichnung der Visionen.

Die Visionen der Hildegard von Bingen gehören ins Zentrum ihres Wirkens. Von ihnen ausgehend erschließen sich ihre anderen Wirkungsfelder in spiritueller, politischer und kirchenpolitischer Perspektive.

.....
 17 Petrus Abaelardus (1079–1142), ein wichtiger Vertreter der Frühscholastik, wurde nach einer Liebesbeziehung zu Heloise entmannt und zur Klosterhaft gezwungen. Er vertrat theologische Positionen, die teilweise aufklärerische Tendenzen zeigen (Scito te ipsum – Erkenne dich selbst) und damit in deutlichem Gegensatz zu den konservativen Lehrmeinungen des Bernhard von Clairvaux standen.

Für die Visionen gibt es gegenwärtig unterschiedliche Erklärungshypothesen. Dazu gehört zum Einen die Beurteilung der Visionen als eine psychosomatische Reaktion. Vermutet werden z.B. Migräneanfälle,¹⁸ auf die Lichtempfindlichkeit und die Hypersensibilität gegen bestimmte Speisen hindeuten sowie das Bedürfnis nach Ruhe, Harmonie und Rhythmisierung des Tagesablaufs. Auch Hysterie, Halluzinationen oder Symptome des Klimakteriums werden genannt.¹⁹ Allerdings klären solche Vermutungen nicht die Authentizität der Visionen selbst. Auf einer anderen Ebene liegt die Deutung der Visionen als literarische Form und Instrument ihrer Legitimation im kirchlichen und politischen Kontext. Der Rückgriff auf Sprachformen und Symbolik, die sich im Kontext alttestamentlicher Prophetie und apokalyptischer Schriften bewegen, könnte die Vermutung nahelegen, dass Hildegard diese Stilmittel verwendet, um sich als Frau mit ihrem theologischen, aber auch politischen Anliegen in einer von Männern regierten Kirche und Politik Gehör zu verschaffen. Auch diese Deutung klärt nicht die Frage nach Wahrheit und Wirklichkeit der Visionen selbst.

Letztlich sind die Erklärungshypothesen alle auf das Selbstverständnis Hildegards als Prophetin und Visionärin angewiesen. Sie selbst bezeichnet sich einmal als „tuba Gottes“, spätere Zeiten werden sie „prophetissa teutonica“ nennen. Entsprechend der Darstellung im Film beschreibt sie ihre Offenbarungen im Vorwort zu ihrem ersten Buch „Scivias“²⁰ als Auditionen und Visionen in wachen Bewusstseinszuständen. Volmar dient ihr dabei nicht etwa als Interpret, sondern lediglich als Schreiber mit der Möglichkeit einzelner Korrekturen. In einem Briefwechsel mit dem Mönch Wibert von Gembloux, der später Sekretär Hildegards wurde und der um eine Beschreibung der Visionen bat, schreibt Hildegard konsequent:

Die Worte, die ich spreche, habe ich nicht von mir noch von einem anderen Menschen, sondern ich sage sie aus der Schau, die ich von oben empfangen [...] Alles, was ich in der Schau sehe und lerne, das behalte ich lange Zeit in meinem Gedächtnis [...] Ich sehe, höre und weiß gleichzeitig, und wie in einem Augenblick erlerne ich das, was ich weiß.²¹

Ihre Visionen grenzen sich von der ekstatischen Schau ab, die z.B. den Visionen der Elisabeth von Schönau zugrunde liegen. Während diese einen Interpreten benötigt, um ihre Visionen verstehbar zu machen, dienen Hildegard ihre Sekretäre nur als „Feile“, die ihren Worten Kontur verschaffen. Wenn darüber hinaus die Rupertsberger Schwestern ihre Schriften zu Papier brachten und mit Bildern versahen, entwickelt sich daraus „gemalte Theologie“.

Die Visionen selbst wurden in einer Trilogie zusammengefasst und veröffentlicht: *Scivias – Wisse die Wege* (1141–1151), *Liber vitae meritorium – Das Buch der Lebensverdienste* (1158–1162) und das *Liber divinum operum* oder *Liber de operatione Dei – Welt und Mensch* (1163–1173).

Der Film vereinfacht an dieser Stelle den historischen Ablauf im Entstehungsprozess des ersten Bandes: Nach Hildegards Einleitung in die *Scivias* empfing sie bereits 1141 die ersten Visionen. Damals stand bereits Abt Kuno (1136–1155) dem Kloster Disibodenberg vor.²²

18 Büchner, Christine (2009): *Hildegard von Bingen. Eine Lebensgeschichte*. Frankfurt/M.: Insel Verlag. S. 30ff.

19 Vgl. Kastinger Riley, a.a.O., S. 57ff.

20 Dt. Übersetzung: Von Bingen, Hildegard (1997): *Scivias – Wisse die Wege. Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit*. Basel – Freiburg – Wien: Herder.

21 Dt. Übersetzung des Briefwechsels in: Von Bingen, Hildegard (1997): „Nun höre und lerne, damit du errötest...“ Briefwechsel – nach den ältesten Schriften übersetzt und nach Quellen erläutert. Basel – Freiburg – Wien: Herder, S. 226f.

22 Das Drehbuch verzichtet auf einen Wechsel der Personen in der Rolle des Abtes. Dies hat sicher dramaturgische Gründe, verdeckt aber, dass es sich bei den dargestellten Konflikten zwischen Hildegard und dem Abt nicht um persönliche Differenzen, sondern um grundlegende, sich unabhängig von den Personen ergebende unterschiedliche Rechtsauffassungen handelt.

Die Arbeit am Buch war also bereits weit vorangeschritten, als sich Hildegard mit ihrem Briefwechsel ab 1147 an Bernhard von Clairvaux²³ wandte, der sich dann auf der Synode von Trier 1147/1148 gegenüber Papst Eugen III. dafür einsetzte, dass Hildegard die Erlaubnis zur Veröffentlichung erhielt. Bereits dort wurde aus der noch nicht vollendeten Visionsschrift gelesen:

Hierauf wurden meine Schriften Papst Eugen gebracht, als er in Trier war. Mit Freuden ließ er sie vor einer großen Versammlung vorlesen und las sie auch für sich selbst. Und in starkem Vertrauen auf die Gnade Gottes sandte er mir seinen Segen mit einem Schreiben, worin er mir gebot, das, was ich in der Schau sah und hörte, genau niederzuschreiben.²⁴

Der Abschnitt „Die Theologie der Visionen“ (8.21 ff) wird sich mit den Inhalten der Visionen auseinandersetzen.

(Kap. 6) 34:39-51:27 – Richardis von Stade und die Regeln der Gemeinschaft

Die Nonnen schreiten mit Kerzen durch den Kreuzgang. Durch die Pfeiler lächelt die Nonne Klara einem Mönch auf der anderen Seite zu. Im Vorübergehen nimmt Hildegard den Blickkontakt der beiden wahr.

Im Mönchskloster wird Hildegard der jungen Richardis von Stade und ihrer Mutter vorgestellt. Richardis möchte in die Gemeinschaft um Hildegard eintreten. Während Hildegard die Novizin einer Prüfung unterzieht, ist Abt Burchard weitgehend an den finanziellen Aspekten der Neuaufnahme interessiert.

Da Richardis bei einer Andacht zu spät kommt, wird sie bei einem Gespräch im Klostergarten von Hildegard an die Einhaltung der benediktinischen Regeln erinnert.

Die kann ich schon auswendig. – Bisher hast du dich aber nicht nach ihnen verhalten. – Sie sind doch nur eine Anleitung und kein Befehl. – Und darum meinst du, du kannst nach eigenem Gutdünken handeln? – O nein, ich will so handeln, wie ihr es von mir erwartet. – Richardis, wir leben hier in einer Gemeinschaft. Wir essen zusammen, wir arbeiten zusammen, wir beten und wir schweigen zusammen. Wir respektieren und wir versuchen einander zu helfen. – Ich würde am liebsten nur mit euch leben. Nur wegen euch bin ich eingetreten. Ihr seid so gut und wisst so viel. Von euch will ich alles lernen. – Keiner wird gezwungen zu bleiben. Jede kann jeder Zeit gehen, auch du Richardis, wenn dein Glaube nicht stark genug ist. – Solange ihr lebt, will ich in eurer Nähe sein.

Als Volmar hinzukommt, erklärt Hildegard, dass Richardis künftig in der gemeinsamen Schreibstube arbeiten wird.

Wir werden sie lehren müssen, die Regel ernst zu nehmen. – Ich nehme sie ernst. Das einzige was mir schwerfällt, ist das Schweigegebot. Ich habe so viele Gedanken, die ich anderen Menschen mitteilen möchte...

Die folgenden Szenen zeigen die Arbeit in der gemeinsamen Schreibstube und die Profess der Richardis. Beim anschließenden Empfang stellt Richardis der Äbtissin ihren Bruder Hartwig vor.

Danach erleidet Hildegard einen Schwächeanfall. Vom Krankenbett aus diktiert sie Richardis eine erneute Vision. Dabei werden sie von Jutta unterbrochen. Beim Hinausgehen von Richardis stürzt die Schwester Klara ins Zimmer. Sie hat ihr Keuschheitsgelübde gebrochen und wird von Hildegard des

²³ Abgedruckt in Von Bingen, Hildegard (19197), Nun höre..., a.a.O., S.25ff.

²⁴ Ebd., S. 30.

Klosters verwiesen. In der Nacht vergiftet sich Klara mit einem Pilz.

Mit Richardis von Stade gewinnt Hildegard eine enge Vertraute, die neben Volmar mit der Niederschrift der Visionen betraut war. Die Aufnahme Richardis in das Kloster erfolgte nicht zufällig: Hildegards Familie verband eine langjährige Freundschaft mit der Familie Richardis, deren Mutter, die Markgräfin von Stade, eine geborene Sponheim-Lavanttal war, also eine Verwandte Juttas von Sponheim, der mütterlichen Erzieherin Hildegards. Richardis Bruder Hartwig wiederum war seit 1143 Dompropst in Bremen und ab 1148 Erzbischof der Diözese Bremen. Hildegards Bruder Hugo war als Domkantor in Mainz einer der höchsten kirchlichen Würdenträger, ein anderer Bruder war Priester in Tholey an der Saar. Während eine der Schwestern Hildegards später selbst in das Kloster auf dem Rupertsberg eintritt, sind die Namen anderer Schwestern mit Schenkungen für das Kloster verbunden. Diese gesellschaftlichen und kirchlichen Verbindungen zeigen, dass Hildegard in ihren Plänen und Entscheidungen nicht nur auf ihre eigene Person angewiesen war, sondern auf ein großes Netz von Beziehungen zurückgreifen konnte. Dass solche Beziehungen auch ihren Tribut verlangten, zeigt die aufgenötigte Trennung von Richardis, die in Kap. 8 dargestellt wird.

In der Sequenz treten darüber hinaus Richardis und die Nonne Klara als typologische Gegensätze auf: Sie zeigen, welchen Pflichten die Nonnen in ihrem Lebensalltag unterworfen waren, Fürsorge, seelsorgerliche Beratung und Begleitung durch die Äbtissin stehen in Einklang und im Gegensatz zu dem ihr gegenüber zu leistenden Gehorsam und Pflichterfüllung. Konsequenz in Leitung der Gemeinschaft und Führung jeder einzelnen Nonne wie der Gemeinschaft insgesamt gehörte zu den maßgeblichen Aufgaben einer Äbtissin/Magistra. Die Sequenz zeigt, wie Hildegard dieser Aufgabe gerecht zu werden versucht.

(Kap. 7) 51:27-70:53 – Der Klosterneubau auf dem Rupertsberg

Hildegard trägt dem Abt auf Grund einer Vision den Wunsch nach einem eigenen Kloster vor.

Wir brauchen ein eigenes Kloster. Die Klause als Wohnstatt wird zu klein für uns. – Wer hat dir diese ketzerische Idee eingegeben? – Das lebendige Licht hat mir in einer Schau die Stätte gezeigt, wo wir unsere neue Wohnstatt errichten sollen.

Zum Bau beansprucht Hildegard die Schenkungen, die die Familien der Nonnen dem Kloster Disibodenberg überlassen haben. Als sich der Abt verweigert, wirft sie ihm die Verführung Klaras durch einen der Mönche vor. Der Abt droht mit der Exkommunikation Hildegards.

Im Klostergarten erinnert Jutta die Äbtissin an das Gelübde der stabilitas loci. Hildegard verweist auf ihr Äbtissinnenrecht. Jutta verweigert sich.

Als sie der Abt des Bundes mit dem Teufel bezichtigt, fällt Hildegard in eine todesähnliche Starre, aus der sie erst erwacht, als Erzbischof Heinrich von Mainz die Erlaubnis zum Bau des Klosters auf dem Rupertsberg erteilt. Diese Entscheidung kam durch den Einsatz von Richardis Familie zustande.

Hildegard verlässt mit ihren Schwestern den Disibodenberg und baut mühsam auf dem Rupertsberg ein eigenes Kloster. Dabei gilt es Ablehnung unter den Schwestern zu überwinden. Hildegard findet Trost in ihren eigenen Visionen und einem typologischen Vergleich mit der Situation des Volkes Israel in der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten.

Nach Fertigstellung des Klosters Rupertsberg fordert Hildegard die Schenkungen ein, die die Familien der Nonnen an das Kloster Disibodenberg gegeben habe. Der Abt lehnt erneut ab, zumindest aber Volmar darf nach Anordnung des Erzbischofes als Propst auf dem Rupertsberg dienen. Die finanzielle Sicherstellung des Klosters wird durch eine Schenkung des Bischofs von Mainz ermöglicht.

Den Wunsch nach einer Neugründung eines eigenen Klosters auf dem Rupertsberg bei Bingen auf der linken Seite der Nahe begründet Hildegard mit einer ihrer Visionen. Die Ablehnung des Abtes [Kuno] erfolgte aus machtpolitischen und finanziellen Erwägungen. Wie bei den Visionen gibt es über die darauf erfolgte Erkrankung Hildegards unterschiedliche Vermutungen. Psychosomatischen Symptome werden ebenso angenommen wie der bewusste Einsatz körperlicher Schwäche als Form des [gewaltlosen] Widerstandes gegen die Machtansprüche des Abtes. Die Lösung des Konflikts basiert auf dem gesellschaftlichen Netzwerk, das Hildegard unterstützte.

Die dürftigen Anfänge des Klosterneubaus auf dem Rupertsberg ab 1150 werden im Film einleuchtend vermittelt. Hildegard selbst hat diesen Umzug typologisch mit dem Exodus des Volkes Israel aus Ägypten verglichen und sich damit über die mühsamen Anfänge getröstet:

Wie die Kinder Israels dem Moses das Herz schwer machten, so schüttelten nämlich auch jetzt die Menschen über mich den Kopf und sprachen: „Was nützt es, dass adlige und reiche Nonnen von dem Ort, wo es ihnen an nichts gefehlt hat, wegziehen zu einer Stätte solchen Mangels?“ Wir aber hofften, die Gnade Gottes, der uns diesen Ort gezeigt hatte, werde uns beistehen.“²⁵

Am 1. Mai 1152 weihte der Erzbischof von Mainz die neue Rupertsberger Klosterkirche ein und sicherte den Bestand des Klosters durch Schenkungen. 1158 konnte das Kloster schließlich direkt dem Erzbischof von Mainz unterstellt werden. Mit dem Disibodenberg verband das Kloster nur noch die Gestellung eines Mönches als Seelsorger der Nonnen und Sekretär Hildegards.

Es entsprach dem antiasketischen Grundzug im Denken Hildegards, dass sie das Kloster als einen Ort harmonischer Ruhe konzipierte. Ihr Sekretär Wibert schreibt 1177:

Man hatte „in sämtliche Arbeitsräume eine Wasserleitung gelegt [...] Nicht nur für die vielen Gäste, die dem Hause Gottes niemals fehlen, und die verschiedenen Angestellten, deren es eine ganze Anzahl gibt, sondern auch für die rund fünfzig Schwestern sind alle Ausgaben für Kleidung und Nahrung zur Genüge gedeckt.“²⁶

Das mit dieser „komfortablen“ Ausstattung andere Wege klösterlicher Gemeinschaft ermöglicht wurden, deutet der im Folgenden dargestellte Konflikt mit der Vorsteherin eines Kanonissenstifts, Tenxwind von Andernach, an.

(Kap. 8) 70:53–76:40 Der Teufel, die Seele und die Tugenden Das Singspiel und der Konflikt mit Tenxwind

Hildegard diktiert Richardis die Weltkreis-Vision / Kosmosmensch-Vision. Dabei bekennt ihr Richardis ihre Treue.

Im Klostergarten bereitet Hildegard zusammen mit ihren Schwestern ein Singspiel vor. Das Spiel der Tugenden wird zu Ehren des Besuches der Äbtissin Tenxwind aufgeführt. Volmar spielt darin den Teufel, der die Seele – gespielt von Richardis – verführen will, von den Tugenden aber symbolisch gefangen genommen wird. Alle Nonnen tragen weiße Gewänder ohne Haube, in das offene oder geflochtene Haar sind Blumen eingebunden. Tenxwind ist betroffen über die Freizügigkeit des Spiels und die Kleidung der Nonnen mit Verweis auf 1 Tim 2,8-15. Hildegard entgegnet:

Unsere Jungfrauen tragen ihre weißen Gewänder als sichtbaren Hinweis ihre Vermählung mit Christus.

²⁵ Nach Kastinger Riley, a.a.O., S. 37.

²⁶ Ebd., S. 38.

Die Darstellung in dieser Sequenz spielt auf das Singspiel *Ordo virtutum*²⁷ an, in dem der für Hildegards Denken bezeichnende Ansatz der Grünkraft (*viriditas*) mit dem Tugendbegriff (*virtutes*) verbunden wird: Im Kampf um die Seele treten die Tugenden gegen den Teufel an und obsiegen schließlich. „Dieses Singspiel ist nach der Antike die erste neue und in sich geschlossene Theaterschöpfung und das erste von einer Frau geschaffene Bühnenwerk, das überliefert.“²⁸ Es endet mit den Worten:

*„Also nun ihr Menschen alle, beugt eure Knie zu eurem Vater, sehnt euch ihm entgegen, dass er euch seine Hand entgegenstreckt.“*²⁹

An diesem Singspiel zeigt sich noch einmal die harmonisch-kommunikative Funktion, die Hildegard der Musik im Kontext von Gott – Welt – Mensch zuweist. Gerade der Teufel ist der einzig „Unmusikalische“ in diesem Stück, ihm wird die einzige Sprechrolle, die im Wesentlichen aus Schreien und Kreischen besteht, zugewiesen.

Im Film wird die Auseinandersetzung zwischen Hildegard und Tenxwind an diesem Singspiel festgemacht. Tenxwinds Einspruch zielte aber darüber hinaus auf die besondere Form der Spiritualität des Rupertsberger Klosters insgesamt. Dazu gehörte auch, dass die Rupertsberger Nonnen sich beim Empfang der heiligen Kommunion an den hohen Festtagen nicht in der üblichen schlichten Tracht der Benediktinerinnen versammelten: „Geschmückt sind sie mit goldenen Fingerringen und bodenlangen leuchtendweißen Seidenschleiern, Sinnbild für die Anmut der Tugenden. Ihr Häupter krönen goldgewirkte Kränze, in die Kreuze und auf der Stirn ein Bild des Lamm Gottes eingeflochten sind. Die Bräute erwarten den Bräutigam und stellen damit jene himmlische Schau vorauslaufend dar, die Hildegard in der fünften Vision der *Scivias* beschreibt.“³⁰ Tenxwind bemängelt:

„Das rühmliche Gerücht vom Ruf Eurer Heiligkeit hat sich eilends verbreitet. Wunderbare und staunenswerte Dinge sind uns zu Ohren gekommen. (...) Auch etwas anderes Ungewöhnliches über Euren Brauch kam uns zu Ohren, nämlich, dass Eure Jungfrauen an Festtagen beim Psalmengesang mit losen Haaren in der Kirche stehen. Als Schmuck tragen sie glänzendweiße Seidenschleier, die so lang sind, dass sie den Boden berühren; auch haben sie golddurchwirkte Kränze auf dem Haupt, (...). Dazu sollen ihre Finger mit goldenen Ringen geschmückt sein, (...). Außerdem – das scheint uns nicht weniger wundersam als dies alles – würden nur Frauen aus angesehenem und adligem Geschlecht in Eure Gemeinschaft aufgenommen, den Nichtadligen verwehrt Ihr weiterhin die Aufnahme bei euch. Darüber sind wir sehr bestürzt und von der Ungewissheit großen

*Zweifels verunsichert, wenn wir schweigend im Geiste erwägen, dass der Herr in der Urkirche bescheidene und arme Fischer erwählt hat (...).“*³¹

Tenxwinds Kritik zielt damit über die spirituellen Formen auf die Praxis Hildegards, nur mehr adlige Frauen ins Kloster aufzunehmen. Hildegard entgegnet:

27 Hörbeispiele aus dem Singspiel finden sich unter

http://www.youtube.com/results?search_query=ordo+virtutum&search_type=&q=0&oq=ordo+vir.

Dabei handelt es sich aber auch um freie Interpretationen und moderne Adaptionen.

28 Kerner, a.a.O., S. 100.

29 Ebd., S. 101.

30 Von Bingen, Hildegard, *Scivias*, a.a.O., S. 173.

31 <http://www.landderhildegard.de/?nav=78&PHPSESSID=92e2e8902049e37724dfdf85ac8f5e93>

„Und welcher Mensch sammelt seine ganze Herde in einem einzigen Stall, nämlich Ochsen, Esel, Schafe, Böcke, ohne dass sie aneinandergeraten? Daher gebe es auch einen Unterschied, dass nicht verschiedene Menschen zu einer Herde vereint, durch stolze Überheblichkeit und durch entehrenden Unterschied auseinander gesprengt werden.“³²

Im Konflikt zwischen Hildegard und Tenxwind spiegeln sich exemplarisch die Auf- und Umbrüche, die sich in der Kirche des 12./13. Jahrhunderts, besonders aber im Klosterleben und in den Orden, auftun. Hildegards Position entspricht jener Grundhaltung, die sich in der cluniazensischen Klosterreform Bahn gebrochen hat. Im ausgewogenen Prinzip des ora et labora bekommt das Beten, die Spiritualität, einen eigenen Schwerpunkt, während andere Ordensneugründungen (Zisterzienser, Kartäuser, Prämonstratenser) im Armuts- und Arbeitsideal ihre Schwerpunkte setzten. Damit fällt jene Auseinandersetzung zwischen Hildegard und Tenxwind in die Sattelzeit der Bettelorden, die sich als Aufbrüche in die Ursprünge des christlichen Glaubens (Franz von Assisi 1181–1226) verstanden. Tenxwind, Vorsteherin des Marienklosters in Andernach, vertritt dabei jene Position, die dem urchristlichen Armutsideal näher stand, die mittelalterliche Ständeordnung nicht in Frage stellte, aber unter Bezug auf Eph 6,8 („ob Sklave oder freier Mann, in Christus sind wie alle eins“) die scharfe Unterscheidung zwischen den Ständen im Hinblick auf das klösterliche Leben in Frage stellte.

Hildegards Ständelehre sah demgegenüber die eindeutige Trennung von Adel und Nichtadel. Diese Ansicht setzt sich fort in der Neugründung eines Filialklosters in Eibingen (1165)³³, in das auch nichtadlige Frauen aufgenommen wurden. Diesem Filialkloster stand sie ebenfalls als Äbtissin vor und besuchte es einmal in der Woche.

(Kap. 9) 76:40–91:00 – Trennungen – Abschied von Richardis und Jutta

Jutta überreicht Hildegard die erste Ausgabe der Scivias. Hildegard diktiert Volmar ihre Vorstellungen vom männlichen Genital und Geschlechtsakt. Die Mutter von Richardis informiert Hildegard, dass Richardis, auf Bestreben ihres Bruders, der inzwischen Bischof von Bremen geworden ist, zur Äbtissin des Klosters in Bassum gewählt worden ist. Hildegard widersetzt sich dieser Trennung lange, muss sie aber schließlich ziehen lassen, da ihr weder der Erzbischof von Mainz, noch der Abt von Disibodenberg beistehen wollen.

Nun sollen alle mit mir klagen, die Schmerz leiden gleich meinem Schmerz und aus Gottes in ihrem Herzen und Gemüt Liebe zu einem anderen Menschen trugen wie ich sie zu dir hatte, einem Menschen, der ihnen in einem Augenblick entrissen ward, so wie du mir entrissen worden bist. Gottes Engel schreite vor dir her. Es schütze dich Gottes Sohn. Und seine Mutter behüte dich. Gedenke deiner armen Mutter Hildegard, auf dass dein Glück nicht dahinschwindet.

Die Sequenz schließt mit dem Tod Juttas. Auf ihrem Sterbebett kommt es zur Aussöhnung zwischen Jutta und Hildegard: „Die Liebe dagegen ist die große, von Gott geschenkte Kraft“.

Der die Szene einleitende Exkurs auf Hildegards Vorstellungen zu Geschlechtsakt und männlichem Genitalbereich sind mehr als eine nur den Zuschauer amüsierende humoristische Einlage. Er zeigt vielmehr noch einmal exemplarisch die Weitläufigkeit der Bildungsbereiche, mit denen sich Hildegard auseinandersetzte sowie die Offenheit und Weltzugewandtheit ihres Denkens. Diesen Ausflug ins Erotische verbindet die Szene mit dem Folgenden: Das Verhältnis zwischen Hildegard und Richardis bedarf einer besonderen Betrachtung, nicht nur deshalb, weil in diesem Verhältnis immer wieder homoerotische Neigungen vermutet werden. Hanna Herzsprung, die Darstellerin der Richardis von Stade, beschreibt ihre Wahrnehmung des Verhältnisses so:

³² Ebd.

³³ Zum Kloster in Eibingen siehe: <http://www.abtei-st-hildegard.de/kloster/abtei/geschichte.php>

Als mütterliche Freundschaft, darüber hinaus aber auch als eine Art Liebe, die aus einer Bewunderung heraus entstand. Ich glaube, irgendwann schätzte Hildegard von Bingen auch Richardis aufgrund ihrer Lebendigkeit. Da begegneten sich einfach zwei Menschen, bei denen man das Gefühl hat, das ist es.³⁴

Nur dort, wo die Liebe zwischen zwei Menschen auf die Sexualität reduziert wird, muss die Frage, in welchem Verhältnis Hildegard und Richardis zueinander standen, zum Problem werden. Im Verhältnis zwischen beiden spiegelt sich jene Verbindung zwischen Mutter und Tochter, Lehrmeisterin und Schülern, Äbtissin und Nonne, Gemeinschaft zweier Freundinnen, die bereits zwischen Jutta von Sponheim und Hildegard bestanden hat. Der Briefwechsel³⁵ der sich angesichts der von Richardis Familie inszenierten Berufung ins Kloster Bassum ergab, zeigt die Vielfältigkeit dieser Beziehung, in der die Persönlichkeit Hildegards anders als in den Visionen durchscheint. Dabei zeigt sich sowohl die menschliche Nähe zwischen beiden, als auch die geistige Verwandtschaft, die sich aus der gemeinsamen Arbeit an der ersten Visionsschrift ergab, wie schließlich eine geistliche Verbundenheit, die Hildegard als göttlichen Auftrag empfangen hatte:

Denn mein Herz war voll von Liebe zu ihr, weil das Lebendige Licht in einer starken Schau mich lehrte, sie zu lieben [...] Darum hegte meine Seele großes Vertrauen zu ihr, obgleich die Welt ihre Schönheit und Klugheit liebte, als sie noch in der Welt lebte. Doch Gott liebte sie noch mehr.³⁶

(Kap. 10) 91:00-98:24 – Hildegard und Friedrich Barbarossa

In seiner Pfalz trifft Hildegard auf Friedrich Barbarossa. Ihm verkündet Hildegard Erfolg bei seinen Zug nach Rom mit dem Ziel der Kaiserkrönung. Gleichzeitig ermahnt sie ihn zu gerechtem Tun, Meidung von Habsucht und Enthaltsamkeit:

Ich sah einen Mann, der auf einem hohen Berg stand und in alle Täler blickte und schaute, was ein jeder darin tat. Er hielt einen Stab in der Hand und teilte alles richtig ein, so dass grünte, was dürr war und aufwachte, was schlief. [...] Du hast vor, mit deinem Gefolge nach Rom zu ziehen? Dir wird dort zuteilwerden, was du dir wünschst.

Zurück auf dem Rupertsberg überbringt Erzbischof Hartwig von Bremen die Nachricht vom Tod Richardis. Hildegard versöhnt sich mit Hartwig.

Die Begegnung zwischen Hildegard und Friedrich I. Barbarossa³⁷ (1122–1190) wird im Film als Episode dargestellt, die sowohl der ins Komödiantenhafte gezogenen Gestalt Barbarossas wie auch Hildegards Anliegen und politischen Absichten nicht gerecht wird. Vielmehr könnte die Auseinandersetzung zwischen beiden als ein Exempel für das politisch-kirchenpolitische Engagement Hildegards dienen, für das sie den Briefwechsel aber auch ihre Visionen als Instrumentarium einsetzt.³⁸ Hildegard nutzt die Wahl Friedrichs zum König 1152, um sich in einem Begrüßungsschreiben bekannt zu machen, in dem Schmeicheleien mit Ermahnungen alternieren:

Es ist wunderbar, dass der Mensch einer solch anziehenden Persönlichkeit bedarf wie du, König es bist. [...] Gott schütze dich, mögest du leben in Ewigkeit! Wirf also die Habsucht ab und wähle Enthaltsamkeit: das ist es, was der höchste König liebt.

34 Quelle: http://www.voltaireonline.eu/cinema_vision/interview_3.php

35 Von Bingen, Hildegard: Briefwechsel, a.a.O., S. 93-100.

36 Ebd., S. 100.

37 [http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_I._\(28HRR\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_I._(28HRR))

38 Von Bingen, Hildegard: Briefwechsel, a.a.O., S. 81ff.

Das im Film dargestellte Orakel in der Kaiserpfalz in Ingelheim geht für Friedrich 1155 mit der Kaiserkrönung durch Papst Hadrian IV. in Erfüllung. Friedrich bedankt sich überschäumend bei Hildegard:

Wir machen deiner Heiligkeit bekannt: das, was du uns vorausgesagt hast [...] halten wir bereits in Händen [...] Du darfst aber die sichere Überzeugung haben, dass wir bei jedwedem Anliegen, das du uns vorträgst, weder auf die Freundschaft noch auf den Hass irgendeiner Person Rücksicht nehmen werden. ³⁹

Einen solchen politischen Persilschein löst Hildegard einige Jahre später ein, indem sie 1163 für die Besitzungen und Rechte des Klosters Rupertsberg einen entsprechenden Schutzbrief des Kaisers erbittet und auch erhält.

Diese politischen Verbindungen hindern Hildegard aber nicht an einer Kritik an der Kirchenpolitik Friedrichs, der nach dem Tode Hadrian IV. Gegenpäpste einsetzt und damit kirchliche mit weltlichen Machtansprüchen vermischt:

O König, es ist dringend notwendig, dass du in deinen Handlungen vorsichtig bist. Ich sehe dich nämlich in der geheimnisvollen Schau wie ein Kind, einen unsinnig Lebenden vor den Augen [Gottes]. Noch hast du Zeit, über irdische Dinge zu herrschen. Gib acht, dass der höchste König dich nicht zu Boden streckt wegen der Blindheit deiner Augen, die nicht richtig sehen, wie du das Zepter zum rechten Regieren in deiner Hand halten musst. Darauf hab acht: Sei so, dass die Gnade Gottes nicht in dir erlischt! ⁴⁰

(Kap. 11) 98:24–106:00 – Hildegards Entschluss zur Predigerreise

Sechs Jahre später: Volmar salbt die scheinbar im Sterben liegende Hildegard.

Gott warf mich erneut aufs Krankenlager und belastete meinen Körper mit Atemnot, so dass die Adern mit dem Blut, das Fleisch mit dem Saft und das Mark mit den Knochen vertrockneten, als müsste meine Seele aus dem Leib scheiden. Dann aber sah ich eine große Schar von Engeln aus der Heerschar des heiligen Michael. Einer von ihnen rief mir zu: Ei, Adler, warum schläfst du in deinem Wissen. Erhebe dich. Denn die Sonne hat dich hervorgebracht. Sogleich rief die ganze Schar mit gewaltiger Stimme: Dein Werk ist noch nicht vollbracht. Auf, auf, erhebe dich und trinke.

Hildegard richtet sich auf und bittet um Essen und Trinken. Auf Nachfrage Volmars antwortet sie:

Ich werde endlich mein Werk über die Heilkräfte der Natur schreiben und über die Ursache und Heilung von Krankheiten und ich werde auf Predigerreise gehen. [...] Ich werde unseren Herren Klerikern die Leviten lesen.

Hildegard und Volmar brechen zur Predigerreise auf. Hildegards Stimme erklingt ein letztes Mal:

Dem König gefiel es, eine kleine Feder zu berühren, dass sie in Wundern empor flöge und ein starker Wind trug sie, damit sie nicht sinke.

Die Silhouetten beider verschwinden in der Abenddämmerung. Es folgt der Abspann des Films.

³⁹ Ebd., S. 83.

⁴⁰ Ebd., S. 86.

Die einleitend dargestellte Erkrankung Hildegards lag in den Jahren 1158 bis 1162. Die Predigtreisen, mit denen der Film schließt, gehört wie vieles Andere zu den außergewöhnlichen Vorhaben Hildegards. Abgesehen davon, dass Reisen in dieser Zeit ein beschwerliches Unternehmen war, war es besonders für diese Zeit ungewöhnlich, dass eine Frau als Predigerin auftrat. Insgesamt vier größere Predigtreisen sind in der Hildegardliteratur vermerkt: Eine erste führte 1158 nach Mainz, Wertheim, Kitzingen, Ebrach und Bamberg, die zweite nach Pfingsten 1160 nach Trier, 1161 und 1163 rheinabwärts nach Köln und zuletzt 1170/71 die sog. „schwäbische Reise“ nach Maulbronn, Hirsau, Kirchheim und Zwiefalten. In den überlieferten Predigten vermischt sich die im Film angedeutete Klerusschelte mit heilgeschichtlichen Betrachtungen und – vor allem in der Kölner Predigt – als Rede gegen die Katharer, die mit ihrer streng asketischen, leibfeindlichen und weltabgewandten Lehre bis an den Niederrhein gekommen waren.

In Hildegards letzte Lebensjahre fällt die Abfassung der letzten Visionsschrift, der Tod ihres Wegbegleiters und Sekretärs Volmar (1173) und das oben erwähnte Interdikt wegen der kirchlich nicht genehmigten Beerdigung eines exkommunizierten Edelmannes. Hildegard stirbt am 17. September 1179 im 82. Lebensjahr. Hildegard hat 17 Päpste und Gegenpäpste, fünf deutsche Kaiser und König und sechs Erzbischöfe von Mainz überlebt.

DIE THEOLOGIE DER VISIONEN – VISIONÄRE THEOLOGIE

„Äbtissin, Apothekerin, Ärztin und Prophetin – Die Wiederentdeckung der Hildegard von Bingen (1098–1179): Bücher, Kuren und CDs belegen Hildegard-Boom“. So titelte eine Kirchenzeitung⁴¹ im herausziehenden Jubiläum zum 900. Geburtstag der Hildegard im Jahr 1998. Die Bezeichnungen, die Hildegard zugewiesen werden, ließen sich noch weiter ergänzen: Seelsorgerin, Schriftstellerin, Komponistin, Kirchenpolitikerin, Baumeisterin, Predigerin, Exorzistin...

Und auch damit wären nur einige der Perspektiven benannt, aus denen die Gestalt der Hildegard beleuchtet werden könnte. Auf der Suche nach der Mitte, aus der heraus die unterschiedlichen Wahrnehmungen Hildegards entwickelt werden können, hat der Film mit seinem Titel „Vision“ eine eindeutige Position bezogen. Und er liegt damit richtig, denn gerade in ihren Visionen kann die „heimliche Mitte“ zu finden sein, von der aus Lebenswege und das Lebenswerk Hildegards erschlossen werden können. Ohne ihre Visionen hätte ihr Wirken kaum mehr als nur eine regionale Reichweite in ihrer Zeit gehabt und wäre kaum so bedeutsam, dass es Grundlage für ein Drehbuch bieten könnte.

Allerdings verzichtet der Film auf eine eindeutige, tiefergehende Auseinandersetzung mit den Inhalten der Visionen. In seinem Genre als Historiengemälde hat sich der Film das Panorama, die Gesamtchau auf das „Leben der Hildegard von Bingen“ zum Thema gemacht. Nicht die Schwerpunkte, sondern der „rote Faden“ – dargestellt an den vielfältigen Lebensinitiativen Hildegard, sind die Themen des Films. Darin liegen die Stärken des Films. Er darf deshalb im Hinblick auf die tiefergehende Botschaft ihrer Visionen an der Oberfläche bleiben, auch damit er sein Publikum findet und nicht überfordert und damit womöglich langweilt. „Vision“ – ist zunächst kein Lehrfilm für den Bildungsalltag in Schule, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Indem er allerdings in einer Vielzahl von Dialogen Originalzitate der Hildegard bietet und sich im Wesentlichen an die historischen Zeitabläufe hält, bietet er Impulse und Anknüpfungspunkte für die Weiterarbeit im Bildungsbereich.

Die folgende Einführung in einige Aspekte der Visionen und die theologischen Grundgedanken Hildegards kann die zahlreich vorliegenden Gesamtdarstellungen und wissenschaftlichen Untersuchungen⁴² nicht ersetzen, sondern stellt die Visionen aus einem besonderen Fokus dar: die darin zum Ausdruck kommende Verhältnisbestimmung von Gott – Mensch und Welt (Kosmos). Denn gerade darin liegt die gegenwärtige Aktualität dieser Visionen: Im postmodernen Kontext wird der Gottesverlust

41 UNSERE KIRCHE 47/96, S. 18.

42 Vgl. die Bibliografie am Ende dieser Arbeitshilfe.

der Moderne durch einen religiösen Pluralismus und Relativismus⁴³ verdrängt; der Mensch wird auf seine Verwertbarkeit in ökonomischen Prozessen und Bildungsanliegen reduziert; die im letzten Viertel des 20. Jahrhunderts mühsam erkämpften ökologischen Wahrnehmungen der Welt und Mitwelt des Menschen geraten unter den Zwängen der neoliberaler Globalisierung erneut aus dem Blick. Die „visionäre Theologie der Visionen“, die Hildegard in ihre Zeit stellt, kann deshalb in unserer Zeit ihre Anschlussfähigkeit an heutigen Diskussionslagen erweisen und als Bereicherung und Erweiterung der Denkhorizonte dienen.

Die besondere Mystik der Hildegard von Bingen oder: Wie haben wir uns ihre Visionen vorzustellen?⁴⁴



Das Selbstverständnis der Hildegard zeigt, dass sie zwar teil hat an der mystischen Frömmigkeit und Theologie ihrer Zeit, aber dennoch im Vergleich zu den klassischen Mystikern und Mystikerinnen „aus dem Rahmen“ fällt.

Hildegard hat immer wieder betont, dass sie nicht in traumhaften Zuständen, nicht im Schlaf und nicht im Zustand der Geistesgestörtheit ihre Visionen gehabt hat, sondern wachend, besonnen und klaren Geistes, jedoch mit den Augen und Ohren des inneren Menschen.⁴⁵

Diese drei Miniaturen deuten den Entstehungsprozess ihrer Visionen an. Als Medium des Heiligen Geistes erfährt sie ihre Visionen als Gaben Gottes. Jene „Einflüsse“ bringt sie in einem ersten Rezeptionsvorgang zur Aufzeichnung (Bild 1). Sie benutzt dabei eine Wachstafel mit Griffel, die damalige Form des „Diktiergeräts“. Ihr Sekretär Volmar („Die Feile“) verfasst die Reinschrift ins Buch, allerdings in deutlicher Distanz zur Visionärin: Ihm ist nur „wie durch eine Mauer“, der Blick auf die empfangenen Visionen gewährt, nicht auf die Visionen selbst (Bild 2). Die Nonne Richardis schließlich ist zwar dabei, sie „stärkt Hildegard den Rücken“, ihre gekreuzten Hände zeigen aber, dass sie selbst zum Empfang der Visionen keinen Beitrag leistet (Bild 3). Die Visionen selbst werden später durch Erläuterungen und Interpretationen Hildegards ergänzt und erfahren damit eine erste Interpretation. Später werden die Rupertsberger Nonnen die Aufzeichnungen Volmars in einem dritten Rezeptionsvorgang aufschreiben und schließlich im Kodex mit „gemalter Theologie“, aus denen diese drei Miniaturen stammen, verbinden.

So ist der Rezeptionsvorgang der Visionen Ergebnis eines intensiven Nachdenkens und Reflexionsprozesses. Sie deshalb als „Schreibtisch-Visionen“ abzuurteilen und abzuwerten, kann nicht gelingen. Das weiterhin Besondere an Hildegard ist, dass eine Korrespondenz besteht zwischen einer intensiven

⁴³ Vgl. Beck, Ulrich (2008): *Der eigene Gott*. Verlag der Weltreligionen im Inselverlag.

⁴⁴ Den folgenden Ausführungen liegen Gedanken aus den nachgelassenen Schriften von Dr. Ursula Früchtel (gest. 2008) zugrunde.

⁴⁵ Die drei folgenden Miniaturen stammen sind Illustrationen aus Kodex-Handschriften der ersten und der letzten Visionschrift.

Wahrnehmung der realen Welt mit den physischen, äußeren Augen und Ohren (daher ihre natur- und heilkundlichen Kenntnisse) und der Schau jener göttlichen und kosmischen Zusammenhänge, zwischen dem Sehen und Hören des Daseins und dem Hören und Sehen des Seins, der ontischen Qualität des Seins. Die Unterscheidung von auf Fakten beruhendem Verfügungswissen und das diese Fakten deutende Orientierungswissen, wie es in der gegenwärtigen Bildungsdiskussion nicht nur im Kontext religiöser Bildung, sondern auch in den Naturwissenschaften thematisiert wird⁴⁶, deutet sich in diesem Reflexionsprozess an. In dieser Diskussion spiegelt sich die alte Verhältnisbestimmung und Verbindung von Wissen und Weisheit, wie sie sich in der Person Hildegards zusammenfinden. Aus der Selbstdarstellung der Hildegard zu Beginn der ersten Visionsschrift ergibt sich darüber hinaus ein weiterer Aspekt:

*Und wieder hörte ich eine Stimme vom Himmel zu mir sprechen: „Rede also von diesen wunderbaren Dingen, schreibe sie, wohlbelehrt, nieder und sprich davon. [...] Und plötzlich erhielt ich Einsicht in die Schriftauslegung, in den Psalter, die Evangelien und die übrigen katholischen Bücher des Alten und Neuen Testaments.“*⁴⁷

Dieser Satz erinnert an die Darstellung der Berufungserlebnisse der alttestamentlichen Propheten (z.B. Jes 6), aber auch an die Berufung des Augustinus oder des Franz von Assisi und spiegelt sich auch im Turmerlebnis Martin Luthers und anderer Persönlichkeiten der Kirchengeschichte. Was Hildegard in ihren Visionen widerfährt, ist letztlich als **Sinnerschließung der Überlieferung** zu beschreiben. Sie kommt zu hermeneutischer Klarheit: „Es geht ihr etwas auf...“. Ihr „Sehen“ entspricht jenen hermeneutischen Prozessen, die die Jünger Jesu auf dem Weg nach Emmaus (Lk 24,13ff.) durchwandern oder Paulus vor den Toren Damaskus (Apg 9) erst mit Blindheit und dann mit neuem Sehen erlebt. Hermeneutik ist in diesem Sinne immer eine „Entdeckung des Neuen“, die dem Charakter der Vision entspricht.

Mit diesem hermeneutischen Prozess, den Hildegard durchläuft, zeigt sich auch der Unterschied zu den Mystikern und Mystikerinnen ihrer Zeit. Die klassischen Mystiker und Mystikerinnen haben den Aufstieg der Seele zu Gott zum Thema; den Aufstieg zum göttlichen Sein über viele Stufen, an dessen Ende die mystische Vereinigung der Seele mit der Gottheit bzw. dem himmlischen Bräutigam steht. Dabei erleiden sie ekstatische Zustände, geraten außer sich, sind nicht mehr bei sich bis sie wieder zurückfallen in ein als nichtig erfahrenes Sein. Diese Form der Mystik speist sich eher aus neuplatonischen Quellen und den von ihnen abhängigen Überlieferungen. Der Abstand zwischen göttlichem Sein und dem Nicht-Sein wird als unendlich erfahren und nur durch die mystische Schau und Vereinigung überbrückt. Gott und Mensch gleichen zwei Liebenden, die sich in ekstatischer Innigkeit in den Armen liegen und bei erneuter Trennung in depressiven oder melancholischen Schmerz verfallen.

Anders bei Hildegard: Gott bleibt im Himmel! Und ist dennoch dem Menschen in seinem Kosmos ganz nah. Die Erhabenheit ihres Gottesbildes korrespondiert mit einer den Menschen zur Einsicht („Wisse die Wege!“) bringenden, aber auch zur Verantwortung („Liber vitae meritorum“) führenden Erfahrung und hat die Harmonie zwischen Gott – Mensch und Kosmos („De operatione dei“) als heilsgeschichtliche Basis und Perspektive zum Ziel. Dies kann an einigen ihrer Visionen und deren bildlicher Darstellung Erläuterung finden.

46 Vgl. die Ergebnisse bei Google mit dem Suchbegriff „Verfügungswissen Orientierungswissen“.

47 Von Bingen, Hildegard: Wisse die Wege, a.a.O., S. 5.

Die Chöre der Engel oder: Da berühren sich Himmel und Erde

Die sechste Vision im ersten Teil von „Scivias“ haben die Rupertsberger Nonnen in diesem Bild dargestellt. Darin vereinen sich schöpfungstheologische Aussagen mit Christologie, Soteriologie und Ethik. Im theologischen Denkprozess Hildegards sind diese Perspektiven nie einzeln zu betrachten, denn – im Gegensatz zur vorherrschenden Meinung der zeitgenössischen Theologen – ist für Hildegard die Heilsgeschichte nicht Folge des Sündenfalls des Menschen, sondern bereits vor der Schöpfung beschlossene Sache Gottes.

Deshalb beschreibt die Vision den Zustand der Welt (Kosmos) „von Anbeginn an und bis in alle Ewigkeit“, aber so – dass Himmel und Erde untrennbar miteinander verbunden sind:



Der allmächtige und unaussprechliche Gott, der vor aller Zeit war, doch ohne Anfang ist und am Ende der Zeiten nicht aufhören wird zu sein, hat jedes Geschöpf wunderbar nach seinem Willen geschaffen und wunderbar nach seinem Willen ausgestattet. Wie? Er bestimmte, dass die einen der Erde verhaftet sind, die anderen aber dem Himmel angehören. Er berief die seligen himmlischen Geister sowohl zum Heil der Menschen als auch zur Ehre seines Namens. Wieso? Er bestimmte nämlich die einen dazu, den Menschen in ihren Nöten zur Hilfe zu kommen, die anderen aber, den Menschen seine geheimen Urteile kundzutun.⁴⁸

In ihrer Schau sieht Hildegard neun konzentrischen Kreisen, die mit unterschiedlichen Gestalten – mit und ohne Flügel – gefüllt sind. In den beiden äußeren Kreisen (symbolisch: Leib und Seele) verkörpern die Gestalten Erzengel, also die beschützende Gegenwart Gottes, die Zeichen der Inkarnation

und gleichzeitig die Kräfte zum Guten sind:

Denn in Erkenntnis der geheimen Ratschlüsse Gottes kündigten sie oft die Geheimnisse der Menschwerdung des Gottessohnes mit ihren Zeichen an. [...]

Es sind die Tugendkräfte, die sich im Herzen der Gläubigen erheben und in glühender Liebe einen hohen Turm – das sind ihre Werke – in ihnen errichten. [...]

Gibt es einen Gott oder nicht? Dann ertönt auf diese Frage im Menschen die Antwort des Heiligen Geistes: Es gibt einen Gott, der dich erschaffen hat; aber er hat dich auch erlöst.⁴⁹

Fünf weitere Kreise repräsentieren Kräfte, Mächte, Fürstentümer, Herrschaften, Throne (symbolisch: die fünf Sinne des Menschen), zwei innere Kreise sind mit Cherubim und Seraphim gefüllt, Wesen der Erkenntnis und des Lobes Gottes (symbolisch: die zwei Seiten der Liebe, zu Gott und den Menschen).

Die kreisförmige Visionsdarstellung geht über die rechteckige Begrenzung hinaus, sie „sprengt den Rahmen“, sie geht weit über menschliche Erkenntnisfähigkeit hinaus. Sie ist rund – ohne Anfang und Ende wie ein Rad – ein Bild der Vollkommenheit und Ganzheit. Sie hat eine Mitte, um die alles zentriert ist. Aber diese Mitte ist leer. In der Mitte ist – nichts; denn niemand hat Gott je von Angesicht zu Angesicht gesehen, denn es gibt

⁴⁸ Von Bingen, Hildegard: *Wisse die Wege*, a.a.O., S. 95.

⁴⁹ Ebd., S. 96.

...viele Geheimnisse [...] die dem Menschen nicht kundgetan werden sollen, denn solange er der Sterblichkeit unterliegt, wird er die ewigen Dinge nicht vollkommen erkennen können.⁵⁰

Hildegard sieht mit ihrem inneren Auge und zugleich hört sie mit ihrem inneren Ohr. Zur Vision tritt die Audition. Sie hört Sphärenklänge, himmlische Symphonien – kosmische Musik. Die Musik der Menschen ist demgegenüber ein Nachklang aus dem Paradies – eine Erinnerung, die der Mensch in sich trägt und zugleich ein Vorausklingen der Engelchöre:

All diese Chöre aber verkünden, wie du hörst, mit wunderbaren Stimmen jeder Art von Wohlklang die Wunder, die Gott in den Seelen der Seligen wirkt und sie verherrlichen Gott auf wunderbare Weise.⁵¹

Diese Vision ist ein Beispiel für die **Harmonie der Trias „Gott – Kosmos – Mensch“**, die Hildegards Visionen grundlegend prägen. In diesem Weltbild hat alles seine Ordnung, jeder ist an seinem Platz, niemand hat aber auch das Recht, sich einen anderen Platz zu suchen, als den, der ihm von Gott zugewiesen ist. Im Zentrum steht nicht der ohnmächtige oder leidende Gott, sondern der Allmächtige, der Schöpfer des Himmels und der Erde. „Der Erhabenheit ihres Gottesbildes entsprechend belässt Hildegard Gott im Himmel.“⁵²

Dieses Weltbild ist im doppelten Sinne konservativ: Die überkommenen Ständeordnungen, die das Mittelalter prägen und bis an die Schwellen der Neuzeit Bestand haben werden, werden theologisch gerechtfertigt und gleichzeitig entsteht ein darin bewahrender und behütender und motivierender ethischer Impuls:

[...] so mögen die Gläubigen ihn, ihr Haupt [d.h. Christus, M.K] getreulich nachahmen, ihre Hoffnung auf das Himmlische setzen und sich in großem Verlangen nach guten Werken festigen.⁵³

Christliche Ethik gründet in diesem Zitat zwar in einer imitatio jesu christi, anders aber als z.B. im Leben und Denken Franz von Assisis nicht orientiert an den Worten des irdischen Jesus, sondern am im Heiligen Geist gegenwärtig wirkenden erhöhten Herrn:

Wer immer Erkenntnis im Heiligen Geist und die Flügel des Glaubens besitzt, übergehe daher meine Mahnungen nicht, sondern sein Herz verkoste sie und nehme sie liebend gern entgegen. Amen.⁵⁴

Der Kosmos-Mensch oder: Wenn Gott durch Christus mit dem Menschen schwanger geht

Diese Miniatur stellt die zweite Vision aus dem ersten Buch von „De operatione dei“ dar. Während für den gegenwärtigen Betrachter spontan die Erschließung des Bildes von der Mitte her erfolgt, geht die Vision der Hildegard den umgekehrten Weg. Das ist nicht unerheblich, sondern entscheidend für den Denkprozess Hildegards: Sie denkt von Gott, nicht vom Menschen her! Im Mittelpunkt steht zwar der Mensch, umrahmt aber von mehreren Ringen eines gewaltigen Schöpfungsrades: die schwangere Kraft der Liebe einer feurigen Christus-Gestalt, von der der Mensch gehalten und umarmt wird. Gott,

⁵⁰ Ebd., S. 99.

⁵¹ Ebd., S. 99.

⁵² Diers, Michaela, a.a.O., S. 65.

⁵³ Von Bingen, Hildegard: Wisse die Wege, a.a.O., S. 100.

⁵⁴ Ebd., S. 97.



der Schöpfer und Vater Jesu Christi, entsteigt aber dem Kopf Christi („Wo Jesus drauf steht, ist Gott drin!“), wie Hildegard bereits in ihrer ersten Vision gesehen hat:

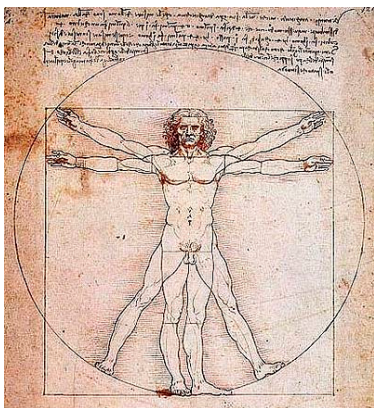
Ich, die höchste und feurige Kraft, habe jedweden Funken von Leben entzündet, und nichts Tödliches sprühe ich aus. Ich entscheide über alle Wirklichkeit [...] Denn ich bin das Leben. Ich bin auch die Vernunft [...] Ich bin das ganze heile Leben [...] Und so diene ich helfend. Denn alles Leben erglüht aus mir.⁵⁵

Nicht nur menschliches Leben, sondern das Leben des ganzen Kosmos ist Leben aus und in der Liebe Gottes. Das Schöpfungsrad liegt in der Mitte Gottes:

Denn die Gestalt der Welt existiert unvergänglich im Wissen der wahren Liebe, die Gott ist: unaufhörlich kreisend, wunderbar für die menschliche Natur und so, dass sie von keinem Alter aufgezehrt, aber auch nicht durch Neues vermehrt werden könnte, vielmehr so bleibt, wie Gott sie geschaffen hat, dauerhaft bis an das Ende der Zeit.⁵⁶

Der Mensch nun in der Mitte ist vom Makrokosmos umgeben. Der Makrokosmos ist wie ein Mensch, vernunftbegabt, weisheitlich durchwirkt mit göttlichen Energien – im Bild dargestellt durch die verschiedenen Ringe des Rades und die Linien, die das Rad durchziehen. Der Mensch ist wie ein Mikrokosmos, der alle Bausteine des Makrokosmos in sich enthält. Makrokosmos und Mikrokosmos bedingen und beeinflussen sich gegenseitig.⁵⁷

Mitten im Weltenbau steht der Mensch. Denn er ist bedeutender als alle übrigen Geschöpfe [...] An Statur ist er zwar klein, an Kraft seiner Seele jedoch gewaltig. Sein Haupt nach aufwärts gerichtet, die Füße auf festem Grund, vermag er sowohl die oberen als auch die unteren Dinge in Bewegung zu versetzen. Was er mit seinem Werk in rechter oder linker Hand bewirkt, das durchdringt das All, weil er in der Kraft seines inneren Menschen die Möglichkeit hat, solches in Werk zu setzen.[...] Gott ist es, den der Mensch in jedem Geschöpfer erkennt. Weiß er doch, dass Er der Schöpfer aller Welt ist.⁵⁸



Gerade in dieser Vision wird die Notwendigkeit der Trias Gott – Mensch – Kosmos deutlich: Was passiert, wenn das Göttliche entfällt bzw. der Mensch zum Maß aller Dinge (Protagoras) wird? Leonardo da Vincis Bild⁵⁹ ist fast eine Kopie eines Ausschnitts aus der Miniatur Hildegards

55 Von Bingen, Hildegard, Welt und Mensch – Das Buch „De operatione dei“, übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. Salzburg: Otto Müller Verlag. S. 25f.

56 Ebd., S. 37.

57 So kann Hildegard in einer wunderschönen Allegorie den Tageslauf und Lebenslauf des Menschen mit dem Jahreskreis der Welt vergleichen, siehe ebd., S. 153ff.

58 Ebd., S. 44f.

59 Aus http://de.wikipedia.org/wiki/Der_vitruvianische_Mensch

- ohne Gott. Für Hildegard wäre dies undenkbar. Was passiert, wenn sich das Schöpfungsrad nicht mehr dreht, seine Energien nicht mehr fließen können? Hildegard nimmt dies - wie in einem Katastrophenfilm - wahr:

Wir können nicht mehr laufen und unsere natürliche Bahn vollenden, denn die Menschen kehren uns wie in einer Mühle um, die von unterst zu oberst. Wir, die Elemente, die Lüfte, die Wasser, wir stinken schon wie die Pest, wir vergehen vor Hunger nach einem gerechten Ausgleich [...] Und ich sah, dass das obere Feuer des Firmaments ganze Regenschauer voll Schmutz und Unrat auf die Erde schüttete, die beim Menschen, aber auch bei Pflanze und Tier, schleichende Schwären und schwerste Geschwülste hervorrufen. Weiter sah ich, wie aus dem schwarzen Feuerkreis eine Art von Dunst auf die Erde fiel, welcher das Grün auf Erden ausdörnte und der Äcker Feuchte austrocknete.“⁶⁰

Wenn diese Trias von Gott – Mensch – Kosmos zerbricht, geht – so Hildegard – auch die das Leben symbolisierende Grünkraft zurück, als „Grünkraft der Tugenden“ ebenso wie als „grünende Lebenskraft der Erde“⁶¹, wie Hildegard in ihrer letzten Vision das Ende der Zeiten beschreibt und damit auch ihrer Zeit einen Spiegel vorhält. Heutige sozialwissenschaftliche Einsichten in die Probleme der Identitätsbildung in der Postmoderne gehen – aus einem anderen wissenschaftlichen Kontext – in eine ähnliche Richtung, wenn sie von dem „Verlust eines schützenden, das Dasein überwölbenden, kollektiv und individuell verbindlichen Sinn-Daches“⁶² sprechen, dessen Folgen in der Orientierungslosigkeit, dem Verlust der Tugenden, liegen.

Wenn das Mittelalter auf die Postmoderne trifft oder: Symbole erschließen die Wirklichkeit

Hildegards Visionen liegen vor dem Zeitalter der Aufklärung, vor der Zeit rationalistischer Weltbetrachtung und dem Versuch, mit der Säkularisierung religiöse Begründungszusammenhänge aus den Welterklärungstheorien herauszuhalten. Die Besonderheit der Visionen liegt in ihrem „Blick auf das Ganze“, in der optimistischen Weltsicht, die sich in der Trias von Gott – Mensch – Welt darstellt und in der harmonischen Parallelität von Mikrokosmos (Mensch) und Makrokosmos (Welt). Aus dem einen Gedanken Gottes, des Schöpfers, erschließt sich der Sinn der Welt und der Geschichte, die sich teleologischen auf ihr Ende hin zubewegt.

Einer der wesentlichen Merkmale der Moderne ist dem gegenüber der Weg, in unterschiedlichen Perspektiven naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Denkstrukturen, Erklärungsmodelle der Welt zu entwickeln, die nicht immer interdisziplinär anschlussfähig und gegenseitig kompatibel sind. Die meisten der Wissenschaften haben von einem teleologischen Weltbild Abschied genommen.

Nicht selten nehmen es Menschen als ein Manko gegenwärtiger wissenschaftlicher Weltsichten wahr, dass ihnen der „Blick auf das Ganze“ fehlt. Deshalb geht von der ganzheitlichen „Schau“ der Visionen Hildegards ein besonderer Reiz aus, der vor allem dann, wenn Menschen die Frage nach dem Sinn stellen, ihre besondere Attraktivität entwickeln. So titelt der STERN in seiner Ausgabe am 26.11.2009 (zum ersten Advent!): „Selig ohne Gott – Die neue Sehnsucht nach Spiritualität und Wellness-Religionen“.

⁶⁰ Zitiert aus der zweiten Visionsschrift „Der Mensch in der Verantwortung“ nach Riedel, Ingrid (1995): Hildegard von Bingen – Prophetin der kosmischen Weisheit. München: Kreuz, S. 133.

⁶¹ Von Bingen, Hildegard, Welt und Mensch, a.a.O., S. 287.

⁶² Hitzler, Ronald / Honer, Anne (1994): Bastelexistenz – Über subjektive Konsequenzen der Individualisierung. In: Beck, Ulrich / Beck-Gernsheim, Elisabeth (1994): Riskante Freiheiten. Frankfurt/M.: Suhrkamp, S. 307.

Es gibt im Augenblick eine Tendenz, sich zunehmend diesen nicht wissenschaftlich belegten Dingen gegenüber zu öffnen, eine Tendenz, die immer stärker wird. Man steht unserem wissenschaftlichen Zeitalter, auch dieser ganz materialistischen Weltanschauung, die nach dem Zweiten Weltkrieg für uns sehr wichtig war, um eine Erklärung in das Chaos zu bringen, nicht mehr so unkritisch gegenüber. Es gibt überall Bemühungen und Bestrebungen, sich spirituellem Gedankengut und Religionen wissenschaftlich zu nähern. Im Zuge dieser Bewegung wird das Interesse an Hildegard von Bingen als Visionärin geweckt und steigen.⁶³

Das geschlossene Weltbild des Mittelalters, für das auch Hildegard steht, kann aber so nicht ohne kritische Reflexion adaptiert werden. Hildegards Weltbild oder vielleicht besser: Hildegards Bilderwelten haben ein anderes Erkenntnisinteresse als die moderne wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Welt. Wie alles religiöses Fragen und Nachdenken ist es nicht die Frage nach dem Wie, sondern nach dem Warum und Wofür, das die Bilderwelt ihrer Visionen prägt, allerdings so, dass das Wie, Warum und Wofür noch problemlos aus einer Perspektive betrachtet werden konnte. Eine Verwechslung dieser Ebenen des Fragens und der Sichtweisen ist aber heute der Weg in die Esoterik, die sich vor allem der Heilkunde Hildegards bemächtigt oder zumindest mit ihrem Label versieht.⁶⁴ Oder es ist der Weg in den schöpfungstheologischen Fundamentalismus, wie er sich derzeit im Kreationismus etabliert. Die Auseinandersetzung mit dem Denkweg Hildegards kann demgegenüber hilfreich sein, die Unterscheidung der Perspektiven zu erlernen.

Deshalb müssen Hildegards Visionen als ein besonderer Blick auf die Wirklichkeit verstanden werden. Den Visionen muss also kein besonderer Absolutheitsanspruch zugewiesen werden. Sie dürfen im Kreis unterschiedlicher Sichtweisen zur Sprache gebracht werden, wenn ihre besondere Bild- und Symbolwelt wahrgenommen wird:

Was der gemeinen, der ‚profanen‘ Weltansicht als unmittelbar gegebene Wirklichkeit der ‚Dinge‘ erscheint – das wandelt die religiöse Auffassung in eine Welt der ‚Zeichen‘ um. Alles Physische und Materielle, jegliches Dasein und jegliches Geschehen wird jetzt zum Gleichnis: zum leiblich-bildhaften Ausdruck des Geistigen.⁶⁵

Deshalb braucht die Sprachform der Visionen die Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Fachsprachen nicht zu scheuen. Bereits zu Lebzeiten Hildegards urteilte der Abt Rupert von Königstal:

So etwas bringen die scharfsinnigsten Professoren des Frankenreiches nicht zustande. Die machen mit ihrem trockenen Herzen (ardenti corde) und aufgeblasenen Backen (buccis afflatis) nur ein großes dialektisches Geschrei und verlieren sich in rhetorischen Spitzfindigkeiten. Diese gottselige Frau aber, sie betont nur das Eine, das Notwendige. Sie schöpft aus ihrer inneren Fülle und gießt sie aus.⁶⁶

BAUSTEINE FÜR UNTERRICHT UND ERWACHSENENBILDUNG

Das Panorama, das der Film auf das Leben Hildegards von Bingen wirft, macht es sinnvoll, auch in der Bildungsarbeit zunächst den Film in voller Länge zu zeigen. Die Zuschauenden erhalten so zunächst einen Gesamteindruck zur Person Hildegards und ihrer Zeit, bevor – je nach Zeit und Möglichkeit – einzelne Aspekte des Films bearbeitet werden können. Die Schwerpunkte der Vertiefungen ergeben sich auch aus den Interessen, die sich aus Durchführung des Bausteins 01 aus der Gruppe der Zuschauer:

63 Barbara Sukowa, die Darstellerin der Hildegard von Bingen, in einem Interview auf http://www.voltaireonline.eu/cinema_vision/interview_1.php#

64 Einen Überblick über heutige Produkte sogenannter „Hildegard Medizin“ ergibt das gegoogelte Ergebnis dieses Begriffs-paares. Zur Kritik an der Hildegard-Medizin vgl. <http://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard-Medizin>

65 Cassirer, Ernst (1964): Philosophie der symbolischen Formen. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Bd. 2, S. 301.

66 Schipperges, Heinrich (1995): Hildegard von Bingen. München: Beck, S. 33.

enden ergeben. Wo es sinnvoll erscheint, kann der Film auch, entsprechend den Bausteinen, in Sequenzen gezeigt werden.

Baustein 01: Hildegard von Bingen – ein Lebensweg in Stationen

Didaktische Leitgedanken

Der Film stellt wichtige Stationen auf dem Lebensweg Hildegards von Bingen dar. Dabei hinterlässt der Film unterschiedliche Eindrücke bei den Zuschauenden, je nachdem, an welcher der Stationen die Gedanken und individuellen Bewertungen und Bedürfnisse hängen bleiben. Die Zusammensetzung der Gruppe ist entscheidend: Frauengruppen werden den Film anders wahrnehmen als gemischte Gruppen, anders als Gruppen von Schülerinnen und Schülern, von Theologen oder Medizinerinnen, von kirchlich Engagierten und kirchlich Distanzierten. Der erste Baustein bietet die Möglichkeit, die eigenen Eindrücke aufzudecken und dann die unterschiedlichen Eindrücke der anderen wahrzunehmen.

Methodische Grundideen

Für diesen Baustein bietet sich der Aufbau einer Lernlandschaft an, die - je nach Größe der Gruppen - als Kreismitte (die gestaltete Mitte entspricht dem Denken Hildegards!) oder als Weg im Raum – unterstützt ggf. durch einen grünen Faden oder Seil (Symbol für die Hildegard so wichtige Grünkraft) dargestellt werden kann. In der Mitte werden je nach Platzmöglichkeit max. 11 Stationen (= die 11 thematischen Kapitel des Films) aufgebaut, an denen Bilder aus den jeweiligen Stationen sowie ein Zitat aus dem Kapitel ausliegen bzw. ausgehängt werden (Material M01.1 und Bilder in Ordner UB 01).

Die Gruppenmitglieder werden zunächst zu einem individuellen Rundgang eingeladen. Dazu bekommt jeder Teilnehmende vier Glassteinchen in den Farben grün, rot, weiß und schwarz (die Edelsteine Hildegards). Nach einem ersten Rundgang erhalten die Teilnehmenden die Aufgabe:

„Grün ist für Hildegard die Farbe der Lebenskraft. Legen Sie ihn dort ab, wo sie einen Höhepunkt im Leben Hildegards entdecken.

Rot ist die Farbe der Liebe und des Herzens. Legen Sie den Stein dorthin, wo sie „das Herz“ Hildegards wahrnehmen.

Weiß ist die Farbe des Göttlichen, des Heiligen. Legen sie den Stein dorthin, wo sie die Nähe Gottes im Leben Hildegards spüren.

Und schließlich: Schwarz ist die Farbe des Todes, der Sünde, des Bösen. Wo auf dem Lebensweg Hildegards möchten Sie diesen Stein ablegen?“

Das Ergebnis wird in einem Gang, einer Betrachtung durch die Stationen wahrgenommen. Zu erwarten ist, dass sich an einigen Stationen die Steine gleicher Farbe häufen, an anderen Stationen ergibt sich ein „bunter Haufen“, manche Stationen bleiben leer. Die Beurteilungen der Stationen werden wahrgenommen und bewertet. Dabei werden die biografischen Daten auf den Karten von Arbeitsblatt M01.2 zu den Stationen gelegt. Die Teilnehmenden erhalten damit einen Eindruck über die Zeitspanne, die der Film durchläuft, und eine erste Einordnung in den historischen Kontext.

Baustein 02: Lebensgefühl im 11. Jahrhundert

Didaktische Leitgedanken

Das erste thematische Kapitel „Die letzte Nacht des ersten Millenniums“ vermittelt ein wenig das Lebensgefühl der Menschen im beginnenden zweiten Jahrtausend, mit einer zunächst pessimistischen, dann optimistischen Perspektive. Ggf. kann nach dieser ersten Sequenz bei der ersten Präsentation gestoppt werden, um sich vertiefend mit diesem Lebensgefühl auseinander zu setzen. Die Arbeitsblätter dieses Bausteins unterstützen die Vertiefung mit weiteren Informationen.

Methodische Grundideen

Nach der Präsentation des ersten thematischen Kapitels sammeln die Teilnehmenden erste Eindrücke. Dabei werden vermutlich auch Vorkenntnisse und Vorurteile über das Mittelalter artikuliert. Lehrer (= L) notiert die Äußerungen auf einer Stellwand oder einer Flipchart. Die Äußerungen werden ergänzt durch die Informationen auf den Karteikarten M02.1 (auf DIN A5). Arbeitsblatt M02.2 beleuchtet durch weitere Informationen zum Stichwort „Finsteres Mittelalter“ die Kenntnisse und Vorurteile. Die Teilnehmenden versuchen mit den Formulierungen im Kasten auf Arbeitsblatt M 02.2 ihre Einsichten in das Lebensgefühl eines Menschen am Beginn des 11. Jahrhunderts zu artikulieren. Die Kästen werden ausgeschnitten zur Stellwand / Flipchart gehängt. Es ist zu erwarten, dass sich die pessimistischen und optimistischen Erwartungen ergänzen. Als Letztes hängt L die letzte Seite aus M02.1 in die Mitte: „Am Ende dieses Jahrhunderts, im Jahr 1098, wurde Hildegard von Bingen als jüngste von zehn Geschwistern in Bermersheim am Rhein geboren.“

Baustein 03: Eine Kindheit im Kloster

Didaktische Leitgedanken

Das zweite thematische Kapitel skizziert an ausgewählten Knotenpunkten die Kindheitserfahrungen Hildegards: Übergabe ins Kloster, Erziehung durch Jutta von Sponheim und deren asketische Lebensweise, Zusammenleben und Konflikt mit der jüngeren Jutta. Die Darstellungen des Films können in der Bildungsarbeit durch eine Vertiefung im Hinblick auf das Klosterleben im Mittelalter ergänzt werden. Dazu gehören die Kenntnisse über die damaligen räumlichen Gegebenheiten des Klosters Disibodenberg, die Gründe für die Sitte der Übergabe von Kindern an ein Kloster, das Leben als Klausurinnen.

Methodische Grundideen

Das Arbeitsblatt M03.1 hält zunächst die wichtigsten Stationen im Leben der jungen Hildegard fest, wie sie im Film dargestellt sind. Der begleitende Text kontrastiert die Darstellungen des Films mit Beschreibungen aus der 1137 verfassten Vita Juttas von Sponheim. Im Gespräch kann dieser Kontrast thematisiert werden:

- Werden die Übergabe und das Leben in der Klausur im Film zu „romantisierend“ dargestellt?

Arbeitsblatt M03.2 bietet vertiefende Informationen über die Sitte der Übergabe von Kindern an ein Kloster sowie über Noviziat und Profess. Mit dem letzten Zitat auf Arbeitsblatt M03.1 („Sprecht mir nach: Der Neid ist hässlich und unförmig...“ = die 7. Todsünde) kann noch einmal auf das Lebensgefühl eingegangen werden, dass durch eine solche Kindheit im Kloster erwachsen kann. An den unterschiedlichen Entwicklungen der kleinen Jutta und Hildegards, die der Film kontrastierend darstellt, kann dies verdeutlicht werden.

Baustein 04: Leben nach der Regel des Heiligen Benedikt

Didaktische Leitgedanken

Die Sequenz, die mit dem Tod der Jutta von Sponheim beginnt, und – nach einer ersten Auseinandersetzung mit dem Abt des Mönchskloster – mit der Wahl Hildegards zur Magistra/ Äbtissin endet, kann genutzt werden, um einige grundlegende Informationen über das Leben in einem Kloster anzubieten.

Methodische Grundideen

Vorerfahrungen und Vorurteile über das Leben in einem Kloster können zunächst in der Runde der Teilnehmenden gesammelt werden. Dazu kann auch folgender Satz als Impuls in die Runde gegeben werden:

Leben im Kloster bedeutet nicht in einer anderen Welt zu leben, aber in dieser Welt anders zu leben!

Vermutungen können gesammelt werden, was das Andere im Klosterleben ausmachen könnte. Mit Hilfe der Arbeitsblätter M04.1 und M04.2 werden Informationen aus der Regel des Heiligen Benedikt und der Tagesablauf in einem Kloster mit den geäußerten Vermutungen konfrontiert. Das folgende Zitat Hildegards, das Freiheit, Chancen und Möglichkeiten, aber auch die Grenzen im klösterlichen Leben ausweist, wird abschließend in die Runde gegeben und kontrastiert ihre Auslegung der Regel Benedikts mit den gewonnenen Einsichten:

*Was er (d.h. der Heilige Benedikt, M.K.) nicht geschehen lassen will, untersagt er ganz offen, und wozu er auffordern will, spricht er offen aus.
Dasjenige aber, worüber er in dieser Weise schweigt, überlässt er dem Belieben.⁶⁷*

Hinweis für einen Exkurs: Wesentliche Teile des Films wurden im Kloster Maulbronn gedreht. Unter <http://www.klickpunkt.de/kloster/index1.html> besteht die Möglichkeit zu einem virtuellen Rundgang in diesem Kloster. Unter <http://www.geschichtelernen.de> findet sich eine Internetseite mit Hinweisen zu Arbeitsmaterialien, Unterrichts- und Forschungsprojekten zum Thema Klöster.

Baustein 05: Hildegards Visionen

Didaktische Leitgedanken

Wie in der Darstellung des Inhalts deutlich wurde, bilden die Visionen Hildegards das Zentrum ihres gesamten Wirkens, von dem Impulse in ihre vielfältigen Lebensvollzüge ausgehen. Eine Auseinandersetzung mit ihrem eigenen Selbstverständnis als Visionärin und Prophetin sowie die inhaltliche Beschäftigung mit zumindest einer ihrer Visionen gehört damit auch ins Zentrum der Auseinandersetzung mit dem Film und der Gestalt der Hildegard.

Methodische Grundideen

Arbeitsblatt M05.1 ermöglicht eine Auseinandersetzung mit dem Visionserleben der Hildegard. Das Arbeitsblatt wird entsprechend der drei Spalten gefaltet. Die Teilnehmenden erarbeiten zunächst ihre eigene Auffassung einer „Vision“ (Spalte 1) und vergleichen dann mit dem Dialog im Film (Spalte 2) und einem autobiografischen Text Hildegards (Spalte 3). Anschließend vergleichen Sie die Darstellung des Visionserlebens im Film (Spalte 4) mit den Rupertsberger Miniaturen (Spalte 5). Abschließend kann L über den Rezeptionsvorgang der Visionen (Erleben der Hildegard – Fixierung auf Wachstafeln – Reinschrift durch Volmar – Abschrift und Malerei durch die Rupertsberger Schwestern) informieren. Dies leitet zu einer Erarbeitung der oben dargestellten „Schöpfungsrad“-Vision/Kosmos-Mensch-Vision hin. Dabei gehen die Teilnehmenden den Rezeptionsvorgang in umgekehrter Richtung. L zeigt die Miniatur zunächst mit einer Beamerprojektion oder dem OHP (Arbeitsblatt M05.2). Die Teilnehmenden beschreiben das Bild spontan und versuchen ggf. eine erste Deutung. Anschließend erhalten die Teilnehmenden das Arbeitsblatt M05.3⁶⁸. Sie tragen in Partnerarbeit Einsichten aus dem Text in die Umrisszeichnung ein. Sie tauschen sich in Kleingruppen über ihre Ergebnisse aus, die anschließend im Plenum zusammengetragen werden. Ggf. zeigt L die Darstellung des Vitruvianischen Menschen von Leonardo da Vinci und (zunächst abgedeckt) den dazugehörigen Text von Vitruvius (römischer Architekt, um 60 v.Chr.– 10 n.Chr.) auf Arbeitsblatt M05.4:

Ferner ist natürlicherweise der Mittelpunkt des Körpers der Nabel. Liegt nämlich ein Mensch mit gespreizten Armen und Beinen auf dem Rücken, und setzt man die Zirkelspitze an der Stelle des Nabels ein und schlägt einen Kreis, dann werden von dem Kreis die Fingerspitzen beider Hände und die Zehenspitzen berührt. Ebenso, wie sich am Körper ein Kreis ergibt, wird sich auch die Figur eines Quadrats an ihm finden. Wenn man nämlich von den Fußsohlen bis zum Scheitel Maß

⁶⁷ Kastinger Riley, Helene M. (1997): Hildegard von Bingen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt, S. 28.

⁶⁸ Bei dem Text handelt es sich um Auszüge und Zusammenfassungen aus der ersten und zweiten Vision des Buches „De operatione dei“ sowie der nachträglichen Interpretation durch Hildegard.

*nimmt und wendet dieses Maß auf die ausgestreckten Hände an, so wird sich die gleiche Breite und Höhe ergeben, wie bei Flächen, die nach dem Winkelmaß quadratisch angelegt sind.*⁶⁹

Ziel der gemeinsamen Interpretation der Vision könnte sein, das sich aus dieser Vision ergebende „Lebensgefühl“ des Menschen zu erfassen und damit Ansätze der oben beschriebenen grundlegenden harmonischen Trias von Gott – Kosmos – Mensch zu entdecken. Diese Entdeckungen können auch mit dem in Baustein 02 entwickelten Lebensgefühl am Beginn des zweiten Millenniums verglichen werden.

Baustein 06: Hildegard und Richardis – eine besondere Beziehung

Didaktische Leitgedanken

Besonders die thematischen Kapitel 6 und 9 widmen sich der Beziehung zwischen Hildegard und Richardis. Von welchen Kräften war diese besondere Beziehung zweier Frauen geprägt? Dieser Frage kann in diesem Baustein ausführlich nachgegangen werden. Dabei werden die Darstellungen des Films mit autobiografischen Aussagen Hildegards konfrontiert.

Methodische Grundideen

Zu Beginn werden einige Szenenfotos ausgelegt, die das Verhältnis zwischen Hildegard und Richardis widerspiegeln. Alternativ hat L eine Bilderwand mit Szenenfotos gestaltet (Material im Ordner UB 06 / Szenenfotos). Die Teilnehmenden schreiben auf Karteikarten (grün/gelb) Sätze zu folgenden Satzanfängen und heften/ legen sie zu den Bildern:

- Hildegard:
 - Wenn ich an Richardis denke...
 - Richardis ist für mich wie...
 - An Richardis mag ich besonders...
- Richardis:
 - Wenn ich an Hildegard denke...
 - Hildegard ist für mich wie...
 - An Hildegard mag ich besonders...

L bündelt die Äußerungen: „Hildegard und Richardis – eine besondere Beziehung.“ Anschließend wird der Anfang aus dem thematischen Kapitel 8 (70:53–72:21) gezeigt: In dieser Szene werden zwei unterschiedliche Auffassung von Liebe zwischen Hildegard und Richardis deutlich. Die Sätze auf den Karteikarten können ergänzt oder kommentiert werden. L verteilt autobiografische Äußerungen aus ihren Briefen (Arbeitsblätter in M06), die in der Gesprächsrunde zunächst in Partnerarbeit gelesen werden und anschließend im Gesprächskreis zur Diskussion gestellt werden. Abschließend kann der Interviewtext mit Hanna Herzprung⁷⁰ vorgetragen werden, und zwar unter der folgenden Fragestellung: „Ist diese Einschätzung des Verhältnisses zwischen Hildegard und Richardis zutreffend?“

Was faszinierte Sie an der Rolle der jungen Nonne Richardis?

Am meisten faszinierte mich ihre Offenheit und Lebendigkeit und diese Jugendhaftigkeit, die sie ausgelebt hat. Sie verfügt über eine ganz besondere Ausstrahlung und Kraft – ein bisschen so wie Hildegard von Bingen selbst. Richardis sagte immer was sie dachte und die Schweigepflicht, die im Kloster herrschte, fiel ihr am Anfang deshalb sehr schwer. Sie war aber eine große Bewunderin von Hildegard von Bingen und wollte unbedingt von ihr erzogen werden, wollte mit ihr leben und von ihr lernen. In der Vorbereitung war es schön, sich vorzustellen, wie es ist, diese Person zu bewundern und zu lieben und so viel für sie zu tun. Dass sie ihren Wunsch realisierte

69 Aus: http://de.wikipedia.org/wiki/Der_vitruvianische_Mensch

70 Aus: http://www.voltaireonline.eu/cinema_vision/interview_3.php

und ins Kloster aufgenommen wurde, erforderte eine große Durchsetzungskraft, dass machte die Rolle spannend bis zum Schluss.

Baustein 07: Hildegard und Tenxwind – zwei Wege christlicher Existenz **Didaktische Leitgedanken**

Der Auseinandersetzung zwischen Hildegard und Tenxwind von Andernach wird im Film nur wenig Raum gegeben. Zudem werden mit der Darstellung Tenxwinds als „schrullige Alte“ die Sympathien eindeutig zugeordnet, während sich im historischen Kontext in den beiden Frauen zwei unterschiedliche Wege christlicher Existenz abzeichnen.

Methodische Grundideen

Der Baustein sollte mit der erneuten Präsentation des thematischen Kap. 8 beginnen. Anschließend kann direkt mit der Erarbeitung des Arbeitsblattes M07 begonnen werden. Dabei können folgende Gesichtspunkte bearbeitet werden:

- Beschreiben Sie das unterschiedliche Bibelverständnis der beiden Frauen.
- Skizzieren Sie die Rolle der Frau, die Hildegard/Tenxwind entwickeln.
- Welches „Lebensgefühl“ ergibt sich aus dem jeweiligen Verständnis des christlichen Glaubens?
- Die Darstellung der Tenxwind / der Hildegard im Film spiegelt ihr Lebensgefühl. Beschreiben Sie dies anhand der beiden Szenenfotos sowie der Miniatur aus dem Rupertsberger Kodex.

Baustein 08: Hildegard und Friedrich I. Barbarossa **Didaktische Leitgedanken**

Die kurze, etwa sieben Minuten dauernde Episode der Begegnung Hildegards mit Friedrich I. Barbarossa in der Kaiserpfalz Ingelheim wird der tatsächlichen Bedeutung dieses Kontaktes, wie in der Darstellung des Inhalts dargelegt, nicht gerecht. Eine Vertiefung dieser Szene durch ausgewählte Textstellen aus der Korrespondenz zwischen beiden ermöglicht exemplarisch ein Verständnis für den Umgang Hildegards mit den weltlichen Größen ihrer Zeit zu gewinnen und rückt ggf. auch die (karikierend wirkende) Darstellung des Barbarossa in eine andere Perspektive.

Methodische Grundideen

Einleitend kann die Sequenz der Begegnung in Ingelheim noch einmal präsentiert werden. Die Szene kann nachgestellt werden: Zwei Teilnehmende stellen sich gegenüber, in der Mitte steht auf einem Tisch ein Schachbrett, am Rand ein Tisch mit Karaffe und Glas. Die Spieler rekonstruieren mit Unterstützung der Gruppe die Szene, Einzelne können hinter die Spieler treten und deren Gedanken in der jeweiligen Situation wiedergeben. Zum Abschluss wird ein Persönlichkeitsprofil Hildegards und Barbarossa erstellt. Diese Profile werden mit den Auszügen aus der Korrespondenz auf Arbeitsblatt M08 konfrontiert. Bei der Bearbeitung des Arbeitsblattes kann auch auf den Stil der Schreiben Hildegards eingegangen werden: Bezug auf alttestamentliche Geschichten, Barbarossa als zweiter Mose typisiert, prophetische Sprache mit ICH-Ansage und Drohwort.

Baustein 09: Hildegard auf Predigtreise **Didaktische Leitgedanken**

Der Film endet mit einem erneuten Aufbruch Hildegards und ihres Sekretärs Volmar. Damit sind die Predigtreisen angedeutet, die Hildegard in ihrer letzten Schaffensperiode unternimmt. Der abschließende Dialog weist darauf hin, worin es in diesen Predigten gehen wird: „Ich werde unseren Herren Klerikern die Leviten lesen.“ Ein Beispiel aus diesen Predigten kann deutlich machen, in welcher Art und Weise Hildegard gepredigt hat: Ihre Kleruskritik verbindet sich mit der Warnung vor der Häresie der Katharer. Neben der üblichen Ketterschelte, die sich aus dem angeblich unsittlichen Lebenswandel der Mitglieder dieser Gruppe ergibt, kritisiert Hildegard die asketischen Züge der Katharer. Der Klerus wird demgegenüber ermahnt, als Vorbild für das Kirchenvolk zu leben.

Methodische Grundideen

Im Arbeitsblatt M09 finden sich Auszüge aus der Predigt an den Klerus von Köln. Dort waren bereits um 1143 Katharer aufgetaucht und hingerichtet worden. Wo es zeitlich möglich ist, kann – im schulischen Kontext – die Arbeit am Arbeitsblatt durch ein Teilnehmerreferat zur Geschichte und Lehre der Katharer vorbereitet werden. Grundlegende Informationen zu den Katharern finden sich unter <http://de.wikipedia.org/wiki/Katharer> und <http://www.katharer.de>

Ein Gespräch über den Predigtauszug im Plenum kann durch Einzel- oder Partnerarbeit mit folgenden Fragestellungen vorbereitet werden:

- Was wirft Hildegard dem Klerus vor?
- Was wirft Hildegard den Katharern vor? Entsprechen ihre Vorwürfe den Ansprüchen der Lehre der Katharer?
- Welche Ratschläge zur Besserung gibt Hildegard dem Klerus?
- Wählen Sie einen Satz aus der Predigt aus, den Sie in der Gruppe so vortragen, wie ihn Hildegard vielleicht gesprochen hat!

KURZBIBLIOGRAFIE UND LINKS

Quellen:

Von Bingen, Hildegard (1997): Scivias – Wisse die Wege. Eine Schau von Gott und Mensch in Schöpfung und Zeit. Basel – Freiburg – Wien: Herder Verlag.

Von Bingen, Hildegard (1965): Welt und Mensch – Das Buch „De operatione dei“, übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. Salzburg: Otto Müller Verlag.

Von Bingen, Hildegard (1972): Der Mensch in der Verantwortung – Das Buch „Liber vitae meritorum“, übersetzt und erläutert von Heinrich Schipperges. Salzburg: Otto Müller Verlag.

Von Bingen, Hildegard (1997): Heilkraft der Natur-„Physica“ – Rezepte und Ratschläge für ein gesundes Leben. Freiburg-Basel-Wien: Herder Verlag.

Von Bingen, Hildegard (1997): Heilwissen – Von den Ursachen und der Behandlung von Krankheiten. Freiburg-Basel-Wien: Herder Verlag.

Von Bingen, Hildegard (1997): „Nun höre und lerne, damit du errötest...“ Briefwechsel – nach den ältesten Schriften übersetzt und nach Quellen erläutert. Basel–Freiburg–Wien: Herder Verlag.

Sekundärliteratur und Biografien

Betz, Otto (1996): Hildegard von Bingen. München: Kösel-Verlag.

Büchner, Christine (2009): Hildegard von Bingen. Eine Lebensgeschichte. Frankfurt/M.: Insel Verlag.

Diers, Michaela (1998): Hildegard von Bingen. München: Deutscher Taschenbuch Verlag.

Kastinger Riley, Helene M. (1997): Hildegard von Bingen. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

Kerner, Charlotte (1997): „Alle Schönheit des Himmels“ – Die Lebensgeschichte der Hildegard von Bingen. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Müller, Irmgard (1993): Die pflanzlichen Heilmittel bei Hildegard von Bingen. Freiburg–Basel–Wien: Herder Verlag.

Riedel, Ingrid (1995): Hildegard von Bingen – Prophetin der kosmischen Weisheit. München: Kreuz.

Schipperges, Heinrich (1995): Hildegard von Bingen. München: Verlag Beck.

Schipperges, Heinrich (1997): Geheimnisvoller Edelstein – Symbole der Heilkraft bei Hildegard von Bingen. Freiburg – Basel – Wien: Herder Verlag.

Unterrichtsentwürfe

Bejck, Ute / Pfeiffer, Monika: Kirche, Kultur und Frömmigkeit im Mittelalter. Hildegard von Bingen – Eine Unterrichtseinheit für Klasse 8 Gymnasium, In: Entwurf 3/1996.

Themaheft Hildegard von Bingen. Religionspädagogische Hefte, Ausgabe A: Allgemeinbildende Schulen, 2/1998.

Böttge, Bernhard: Wie eine Feder – getragen vom Wind – Hildegard von Bingen als Thema des RU. In: Forum Religion 2/1998, S. 3-11.

Kramer, Iris: „Sage und schreibe, was du siehst und hörst!“ – Eine religionspädagogische Annäherung

an Hildegard von Bingen. In: Forum Religion 2/1998, S. 12-28.

Küsters, Matthias: Frauen-Power im Mittelalter. In: Religion betrifft uns, 3/1997.

Strack, Hanna: Der Kosmosmensch und Säule der Menschheit des Erlösers – Zwei Visionen der Hildegard von Bingen. In: Arbeitshilfen für den ev. Religionsunterricht an Gymnasien. Themenfolge 91, S. 179-210.

Meditationen

Bonn, Cacilia (1997): Im Herzen der Schöpfung (Meditationen zu Miniaturen aus den Werken der Hl. Hildegard), Pattloch-Verlag.

DIA Predigt 18 (1997): Meditationen und Miniaturen zur „Caritas“ und zum „Kosmosmensch“. Aachen: Verlag Bergmoser und Höller.

Links

http://de.wikipedia.org/wiki/Hildegard_von_Bingen

http://de.wikipedia.org/wiki/Elisabeth_von_Schönau

<http://de.wikipedia.org/wiki/Katharer>

<http://www.disibodenberg.de/>

http://www.benediktiner.de/regula/Benediktsregel_deutsch.pdf

http://www.heiligenlexikon.de/BiographienH/Hildegard_von_Bingen.html

<http://www.landderhildegard.de>

<http://www.abtei-st-hildegard.de>

<http://www.vision-derfilm.de>

http://www.filmz.de/film_2009/vision_aus_dem_leben_der_hildegard_von_bingen/links.htm

MANFRED KARSCH

Zum Autor:

Dr. Manfred Karsch

(Referat für pädagogische Handlungsfelder
in Schule und Kirche des Kirchenkreises Herford,

<http://www.schulreferat-herford.de>)

Materialien

- M01.1 Texte zu den Stationen 1-11
- M01.2 Das Leben Hildegards – zeitliche Orientierung
- M02.1 Historische Fakten
- M02.2 Finsteres Mittelalter
- M03.1 Eine Kindheit im Kloster
- M03.2 Leben im Kloster
- M04.1 Leben nach der Regel des Benedikt von Nursia
- M04.2 Ein Tagesablauf in einem Benediktinerinnenkloster
- M05.1.1 Was ist eine Vision?
- M05.1.2 Hildegard berichtet über ihre Visionen...
- M05.1.3 Hildegard berichtet über ihre Visionen...
- M05.1.4 Der Film stellt die Erlebnisse dar...
- M05.1.5 Hildegards Schwestern malen
- M05.1.6 Visionsbilder
- M05.2 Vision der Hildegard von Bingen
- M05.3 Die Kosmosmensch-Vision
- M05.4 Der Vitruvianische Mensch
- M06 Hildegard über Richardis
- M07 Hildegard und Tenxwind
- M08 Hildegard und Friedrich I. Barbarossa
- M09 Hildegard predigt...

M01.1**Texte zu den Stationen 1-11**

Brüder, dies ist die Nacht der Nächte.
 Die letzte Nacht, die wir auf Erden erleben.
 Nach dieser Nacht wird es keinen neuen Tag mehr geben.
 Denn die Zeit hat sich erfüllt.
 Die Erde wird untergehen.
 Und wir mit ihr. Gedenkt eurer Sünden, bereut, werft euch nieder.
 Erwartet das Ende in Demut und Stille.
 STATION 1

Am Ende dieses ersten Jahrhunderts einer neuen Zeit
 erblickt ein Mädchen, Hildegard, das Licht der Welt
 und sie wird die Sprache der Menschen, Steine, Tiere verstehen
 und in ihrem Herzen die Zeichen erkennen, die nur wenigen Menschen offenbart werden.
 STATION 2

Ich bin unwürdig. – Das habe ich zu entscheiden, ob
 du würdig für ein solches Amt bist. –
 Nein, das haben meine Mitschwestern zu
 entscheiden. In der Regel heißt es, dass die
 Schwestern selber wählen, wer sie leitet. –
 Das gilt für ein Frauenkloster. Ihr lebt hier in einem
 Gemeinschaftskloster und hier habe ich zu
 bestimmen. – Ich kann die Wahl nur annehmen, wenn
 meine Schwestern mich wählen. Ich müsste sie
 allerdings bitten, zu bedenken, dass ich oft sehr krank
 bin. Ich bin eine schwache Frau.
 STATION 3

Aber die Pflanzen und Kräuter können ihre Heilkraft
 nur entfalten, wenn der Mensch eins ist, mit der Natur und mit Gott.
 Erst muss unsere Seele heil werden. Und dann kann der Körper folgen.
 STATION 4

Seit meiner frühesten Kindheit habe ich Gesichte. Schon in
 meinem dritten Lebensjahr sah ich ein so großes Licht, dass
 meine Seele erzitterte.
 Ich habe Dinge gesehen, die andere Menschen nicht gesehen
 haben. Ich war anders als andere. Ich habe mich dafür
 geschämt. – Das erscheint mir keine Sünde zu sein, –
 Meine Sünde besteht auch nicht darin, dass ich etwas
 Unrechtes getan habe, sondern weil ich mich geweigert habe,
 etwas zu tun, was mir aufgetragen wurde.
 STATION 5

Richardis, wir leben hier in einer Gemeinschaft. Wir essen
 zusammen, wir arbeiten zusammen, wir beten und wir
 schweigen zusammen. Wir respektieren und und wir versuchen
 einander zu helfen. –

Ich würde am liebsten nur mit euch leben. Nur wegen euch bin ich eingetreten. Ihr seid so gut und wisst so viel. Von euch will ich alles lernen.

STATION 6

*Wir brauchen ein eigenes Kloster. Die Klause als Wohnstatt wird zu klein für uns. –
Wer hat dir diese ketzerische Idee eingegeben? –
Das lebendige Licht hat mir in einer Schau die Stätte gezeigt, wo wir unsere neue Wohnstatt errichten sollen.*

STATION 7

Unsere Jungfrauen tragen ihre weißen Gewänder als sichtbaren Hinweis ihrer Vermählung mit Christus.

STATION 8

Nun sollen alle mit mir klagen, die Schmerz leiden gleich meinem Schmerz und aus Gottes Geist in ihrem Herzen und Gemüt Liebe zu einem anderen Menschen trugen wie ich sie zu dir hatte, einem Menschen, der ihnen in einem Augenblick entrissen ward, so wie du mir entrissen worden bist. Gottes Engel schreite vor dir her. Es schütze dich Gottes Sohn. Und seine Mutter behüte dich. Gedenke deiner armen Mutter Hildegard, auf dass dein Glück nicht dahinschwindet.

STATION 9

Ich sah einen Mann, der auf einem hohen Berg stand und in alle Täler blickte und schaute, was ein jeder darin tat. Er hielt einen Stab in der Hand und teilte alles richtig ein, so dass grünte, was dürr war und aufwachte, was schlief. [...]

Du hast vor, mit deinem Gefolge nach Rom zu ziehen? Dir wird dort zuteilwerden, was du dir wünschst.

STATION 10

Gott warf mich erneut aufs Krankenlager und belastete meinen Körper mit Atemnot, so dass die Adern mit dem Blut, das Fleisch mit dem Saft und das Mark mit den Knochen vertrockneten, als müsste meine Seele aus dem Leib scheiden. Dann aber sah ich eine große Schar von Engeln aus der Heerschar des heiligen Michael. Einer von ihnen rief mir zu: Ei, Adler, warum schläfst du in deinem Wissen. Erhebe dich. Denn die Sonne hat dich hervorgebracht. Sogleich rief die ganze Schar mit gewaltiger Stimme: Dein Werk ist noch nicht vollbracht. Auf, auf, erhebe dich und trinke.

STATION 11

M01.2**Das Leben Hildegards – zeitliche Orientierung**

31. Dezember 999

Die letzte Nacht des ersten Millenniums

1. Januar 1000

STATION 1

1098 Hildegard wird als zehntes Kind von Hildebert und Mechthild von Bernsheim geboren

1106 Hildegard wird dem Kloster Disibodenberg übergeben

STATION 2

1136 Hildegard wird Äbtissin / Magistra der Nonnen vom Disibodenberg. Die Nonnen bleiben weiterhin dem Abt des Mönchklosters unterstellt.

STATION 3

Ab 1136 Hildegard leitet den Frauenkonvent der Nonnen vom Disibodenberg.

STATION 4

1141 Hildegard beginnt mit der Niederschrift ihrer Visionen unterstützt von Volmar (und Richardis)

1147 Hildegard erhält vom Papst die Erlaubnis, ihre Visionen zu veröffentlichen.

STATION 5

1142 Richardis von Stade tritt in den Konvent Hildegards ein und wird ihre engste Vertraute und Mitarbeiterin

STATION 6

1148 Auszug aus dem Kloster Disibodenberg. Klosterneubau auf dem Rupertsberg

1152 Einweihung des Klosters

STATION 7

1148 – 1152 Briefwechsel mit Magistra Tenxwind von Andernach

STATION 8

1151 Richardis verlässt das Kloster Rupertsberg und wird Äbtissin des Klosters Bassum.
Kurze Zeit darauf verstirbt sie.

STATION 9

1152 ff. Briefwechsel zwischen Hildegard und Friedrich I. Barbarossa

STATION 10

1158 – 1171 Vier Predigtreisen Hildegards im süddeutschen Raum

17. September 1179 Hildegard stirbt im Kloster Rupertsberg

STATION 11

M02.1**Historische Fakten**

Die mittlere Lebenserwartung eines Menschen in Europa liegt bei 21 Jahren, mit 40 Jahren war man alt, ein 80-Jähriger ist eine Seltenheit.

Die Zahl der Bevölkerung in Deutschland stagniert bei 5-6 Millionen, weitaus mehr Menschen leben auf dem Land in kleineren Siedlungen als in den Städten.

Die durchschnittliche Regierungszeit der deutschen Kaiser beträgt 20 Jahre, die Amtszeit der Päpste 7 Jahre.

INVESTITURSTREIT

Streit zwischen Papst und Kaiser:

Wer darf einen Bischof einsetzen? König oder Papst?

Der GANG nach CANOSSA (1077): Heinrich IV.

Erst im Wormser Konkordat von 1122 vereinbaren Heinrich

V. und Papst Kalixt II.: Der König verzichtete auf die Investitur mit Ring und Stab, erhält aber das Recht der Investitur mit dem Zepter.

ERSTER KREUZZUG (1096-1099)

Der Kreuzzugsgedanke richtete sich zunehmend nicht nur gegen die muslimischen Staaten im Nahen Osten, sondern auch gegen Gruppen Andersgläubiger (Ketzer / Häretiker), unter anderem auch gegen die Katharer (lat.: die Reinen), deren dualistische Lehre und gnostische Weltsicht ein pessimistisches Lebensgefühl erzeugte (Die Welt ist böse und von einem Schöpfergott erschaffen, der nicht dem Gott der Christen gleicht; der in der Welt gefangene Mensch muss sich durch Askese und körperliche Geißelungen von ihr lösen; die Seele muss aus dem Fleisch befreit werden, um in die jenseitige Welt zu gelangen.)

KLÖSTER

Orte der Spiritualität und der Bildung

Leben nach der Regel des Heiligen Benedictus

KLOSTERREFORMBEWEGUNG

Etwa ab Mitte des 10. Jh. war vom burgundischen Kloster Cluny eine Klosterreform ausgegangen, die zunächst Frankreich, dann aber auch Deutschland erreichte.

Die Reform der Klosterwirtschaft als ökonomischer Einheit, die Befreiung der Klöster von der Obergewalt des Episkopats und die unmittelbare Unterstellung unter den Papst, die Rückkehr zu den Forderungen der Benediktinerregel und die Pflege der Spiritualität und Religiosität in den Klöstern gehören zu den Hauptanliegen.

HILDEGARD VON BINGEN

„Am Ende dieses Jahrhundert, im Jahr 1098, wurde Hildegard von Bingen als jüngste von zehn Geschwistern in Bermersheim am Rhein geboren.“

M02.2

„Finsteres Mittelalter“?



Das europäische Mittelalter dauerte von ca. 500 bis ca. 1500 nach Christus und wird bis heute oft als „finsteres Mittelalter“ bezeichnet. Damit wird unkritisch eine Bezeichnung der Aufklärung übernommen, die aber eher deutlich macht, dass das Mittelalter meist

nicht verstanden wurde. Dabei gab es – wie in allen anderen Epochen der Weltgeschichte – Positives und Negatives.

Die meisten Menschen lebten auf dem Land und mussten mit widrigen Witterungsverhältnissen kämpfen. Hungersnöte waren in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts häufig, Bettler und Kranke überall unterwegs auf der Suche nach besseren Lebensbedingungen. Pest, Aussatz und „Antoniusfeuer“ waren die Seuchen der Zeit. Das „Antoniusfeuer“ wurde durch das Mutterkorn des Weizens hervorgerufen und vergiftete den ganzen Körper. Die Erkrankten baten den heiligen Antonius um Hilfe – daher der Name für die Krankheit. „Ihre Glieder, nach und nach zernagt, wurden schwarz wie Kohle“, berichtet eine zeitgenössische Chronik.



„Das Mittelalter ringt nach Licht“, schreibt Otto Borst, und das kann man wörtlich nehmen. Dunkel war diese Zeit, weil es kaum Beleuchtungsmaterial gab. Kerzen aus Wachs zählten zu den Kostbarkeiten dieser Zeit. Von daher ist verständlich, dass das einfache Volk beeindruckt war durch das Licht der vielen Kerzen, die in den Kirchen leuchteten: Gott musste Licht sein, Licht musste göttlich sein.⁷¹

Welche Erwartungen, Ängste und Wünsche bewegen Menschen am beginnenden zweiten Jahrtausend nach Christi?



Schreiben Sie einige Gedanken auf...

⁷¹ Aus: „Religion betrifft uns“ 3/1997: Hildegard von Bingen – Frauen-Power im Mittelalter, S. 2.

M03.1

Eine Kindheit im Kloster



Am Ende dieses ersten Jahrhunderts einer neuen Zeit erblickt ein Mädchen, Hildegard, das Licht der Welt und sie wird die Sprache der Menschen, Steine, Tiere verstehen und in ihrem Herzen die Zeichen erkennen, die nur wenigen Menschen offenbart werden.



Gott hat uns die Gnade erwiesen, dass die Tochter des Grafen in unser Kloster eingetreten ist, die Jungfrau Jutta von Sponheim. Sie wird dich von heute an erziehen, im Gewande der Demut und der Unschuld.⁷²



Von jetzt ab werde ich deine Mutter sein. Du kannst mir vertrauen.

Hier werden wir zusammen leben, bis ihr das Gelübde ablegt. –



Und wann wird das sein? – In acht Jahren.

Sprecht mir nach: Der Neid ist hässlich und unförmig. Seine Bärenhände zeigen, dass er alles zerreißt. Seine Holzfüe, dass er tote Wege geht. Einem Menschen bringt er nur Böses. Die Liebe dagegen ist die große, von Gott geschenkte Kraft.

Leben in einer Klausen:

Die Klausen war ein kleiner Anbau an das Mönchskloster, der aus mehreren, kleinen Räumen und einem Gärtchen bestand. Die Inklusinnen unterstanden dem Abt des Klosters und folgten dem Tagesablauf. Durch ein kleines vergittertes Fenster konnten sie in die Kirche sehen und so am Gottesdienst teilnehmen und die Kommunion empfangen.

Die 1137 verfasste Vita der Jutta von Sponheim verglich die Übergabe der drei Frauen mit einer Beerdigung: „Viele Persönlichkeiten von hohem und mittlerem Rang wohnten dem Ritus, der einer feierlichen Beerdigung glich, mit brennenden Fackeln bei.“ Die Frauen wurden im Namen der Dreifaltigkeit Gott übergeben. Geistliche Gesänge erklangen, als sich die Versammelten entfernten und die Zugänge zur Klausen vermauert wurden. [...] Fortan sind sie der Welt erstorben.“⁷³

⁷² Rekonstruktion des Klosters Disibodenberg, aus: <http://images.google.de>

⁷³ Michael Diers, Hildegard von Bingen, S.10.

M03.2

Leben im Kloster

Der Weg ins Kloster zu einem **Leben im Kloster** beruht auf dem Wunsch, Gott nahe zu sein. Wer sich zu einem Leben im Kloster entschließt, muss sich bewusst sein, dass er Familie, Freunde, Heimat und Beruf hinter sich lassen wird. Anders als im Mittelalter, wo man großes Ansehen und Anerkennung genoss, wenn man den Weg ins Kloster nahm, wird man heute vielfach auf Unverständnis stoßen. Man sollte sich also mit seinem Wunsch sehr eingehend auseinander gesetzt haben.

Im Mittelalter war es nicht unüblich, dass bereits Kinder von ihren Eltern für das Klosterleben bestimmt wurden. Sie kamen schon in einem frühen Alter ins Kloster, wurden hinter den Klostermauern erzogen. Man nannte sie **Oblaten**. Dieses Wort leitet sich vom lateinischen oblatum ab, was „**als Opfer dargebracht**“ bedeutet. Diesen Brauch, Kinder dem Kloster zu weihen, gab es bis zum Jahr 1563. Dann verbot das Konzil von Trient, Kinder unter 16 Jahren in ein Kloster zu schicken.

Wurden ein oder sogar mehrere Kinder im Mittelalter für ein Leben im Kloster geweiht, so war das nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Familie eine große Ehre. Denn diese Kinder konnten sich nun als Mönche oder Nonnen, also quasi von Berufs wegen, um die Seelen der Familienmitglieder, besonders der verstorbenen, kümmern, für diese beten und sorgen. Ein nicht unwesentlicher Aspekt für diese Wahl eines Lebens im Kloster war die materielle Versorgung: ein Mönch oder eine Nonne im Kloster zu sein, bedeutete, nicht nur theologisch, sondern auch materiell versorgt zu sein. Im Mittelalter war es üblich, dass der älteste Sohn den Besitz des Vaters erbte, die übrigen Kinder mussten für sich selbst sorgen. Für eine Tochter war die Heirat auch eine Möglichkeit, sich versorgt zu sehen, doch war eine Mitgift notwendig, die sich viele Familien nicht leisten konnten.

Der Weg ins Kloster führt über eine **Novizenzeit**. Novize leitet sich von dem lateinischen Wort novicus ab, was Neuling bedeutet. Die Novizenzeit ist ein Muss und wird vom katholischen Kirchenrecht vorgeschrieben. Sie ist eine Zeit der Erprobung des Ordenslebens und des Kennenlernens. Sie dauert zwölf Monate. Der Novize muss zum Noviziat zugelassen werden. Die Entscheidung über die Zulassung zum Noviziat liegt bei den Oberen des Ordens. Diese richten ihr Augenmerk vor allem auf die notwendige Entschlussfreiheit des Anwärters. Während des Noviziats wird der Novize von einem Novizenmeister begleitet. Das Leben im Kloster findet für ihn im Novizenhaus aber auch in Klausur bei den Nonnen oder Mönchen statt. Dem Novizen steht es frei, das Kloster jederzeit wieder zu verlassen. Am Ende der Novizenzeit, des Noviziats, entscheidet der Konvent über die Geeignetheit des Kandidaten, also darüber, ob er zur Profess zugelassen wird.

Als **Profess** bezeichnet man die öffentliche Ablegung des Gelübdes beim endgültigen Eintritt in den Orden. Das Wort Profess leitet sich vom lateinischen Wort professio ab, was Bekenntnis bedeutet. Beim Profess verspricht der Kandidat in mündlicher und schriftlicher Form, dass er sein zukünftiges Leben dem Dienste an Gott und den Menschen weihet. Eine wesentliche Rolle innerhalb des Ordenslebens, auf die die Profess Bezug nimmt, spielen die sog. Evangelischen Räte: Armut, Keuschheit und Gehorsam. Die Evangelischen Räte sind die Ratschläge Jesu Christi zum vollkommenen Leben. Ein Bekenntnis zu den Evangelischen Räten gehört ebenso zum Profess wie das Versprechen, die Ordensregeln dauerhaft als verbindlich anzuerkennen. Des Weiteren kann die Profess auch das Bekenntnis zur Ortsgebundenheit, der sog. stabilitas loci enthalten. Dies verlangen aber nur einige Orden, etwa die Benediktiner.

Der Profess erfolgt gewöhnlich bei der Feier der heiligen Messe, also im liturgischen Rahmen. Die Profess-Urkunde des Kandidaten liegt auf dem Altar. Die neuen Mitglieder des Ordens werfen sich dabei dem im Chorgestühl versammelten Konvent zu Füßen. Dadurch zeigen sie ihren Willen zu Demut und Gehorsam. Der Abt hebt sie vom Boden auf und die künftigen Brüder oder Schwester geben ihnen einen Willkommenskuss. Damit sind sie in der Kloster- und Ordensgemeinschaft aufgenommen.⁷⁴ Bis zur Abschaffung durch Papst Paul VI im Jahr 1973 war es üblich, dass sich die Mönche am Hinterkopf eine kahle, runde Stelle scheren ließen, die sog. Tonsur.⁷⁵

⁷⁴ Die Profess der Richardis von Stade wird im Film ausführlich ab Min. 44 gezeigt.

⁷⁵ Aus: <http://www.kloster-aktuell.de/kloster/leben-im-kloster.html>

M04.1**Leben nach der Regel des Benedikt von Nursia**

Benedikt von Nursia (480–547) gilt als Begründer des abendländischen Mönchtums. Der aus reichem Hause stammende Benedikt studierte zunächst in Rom, danach lebte er als Einsiedler in der Nähe des Klosters Subiaco in Italien. Schließlich gründete er auf dem Monte Casino ein eigenes Kloster. Die heutige überlieferte Regel mit sehr genauen Vorschriften zum Lebensalltag der Mönche wurde erst nach seinem Tod endgültig aufgeschrieben. Aus der Regel des Benedikt:⁷⁶

Wie der Mönch sich kleidet:

Für einen Mönch genügen zwei Tuniken und zwei Kukullen⁷⁷; so kann er zur Nacht und zum Waschen die Kleider wechseln. Was darüber hinausgeht, ist überflüssig und muss entfernt werden. Ebenso gibt man die Socken und alles Abgetragene ab, wenn man Neues bekommt.

Die Gebetszeiten im Kloster:

Es gelte, was der Prophet sagt: „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob.“ Diese geheiligte Siebenzahl wird von uns dann erfüllt, wenn wir unseren schuldigen Dienst leisten zur Zeit von Laudes, Prim, Terz, Sext, Non, Vesper und Komplet; denn von diesen Gebetsstunden am Tag sagt der Prophet: „Siebenmal am Tag singe ich dein Lob.“ Von den nächtlichen Vigilien sagt derselbe Prophet: „Um Mitternacht stehe ich auf, um dich zu preisen.“

Was der Mönch zum Leben braucht:

Um dieses Laster des Eigenbesitzes mit der Wurzel auszurotten, muss der Abt alles Notwendige geben: Kukulle, Tunika, Socken, Schuhe, Gürtel, Messer, Griffel, Nadel, Tuch, Schreibtafel; so kann sich keiner damit entschuldigen, es habe ihm etwas Notwendiges gefehlt.

Die Bedeutung der Arbeit:

Müßiggang ist der Seele Feind. Deshalb sollen die Brüder zu bestimmten Zeiten mit Handarbeit, zu bestimmten Stunden mit heiliger Lesung beschäftigt sein.

Die Wahl des Abtes:

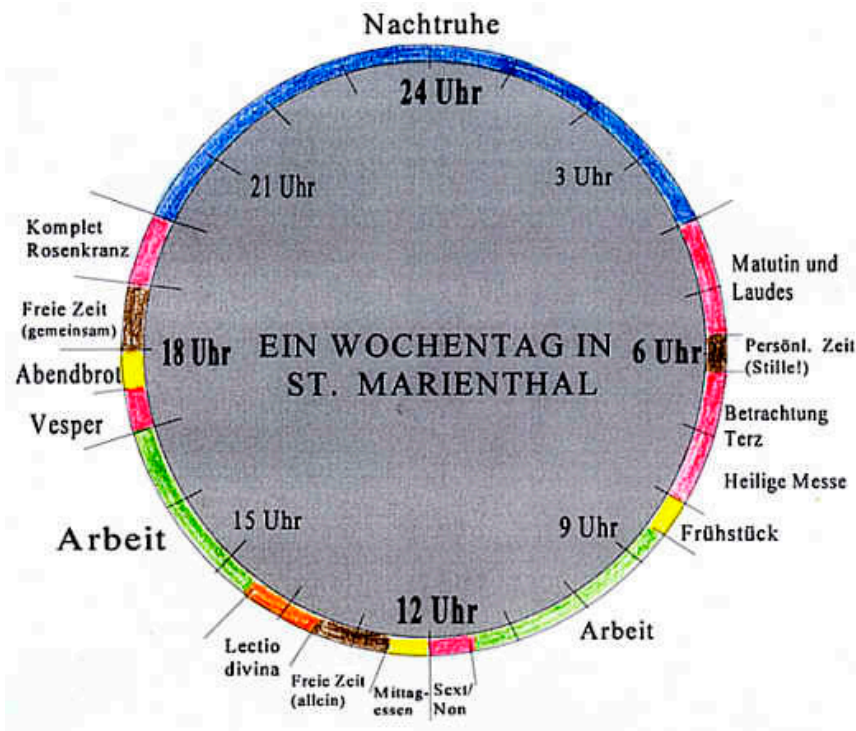
Bei der Einsetzung eines Abtes soll man stets so verfahren: Es werde der bestellt, den die ganze Gemeinschaft einmütig in Gottesfurcht gewählt hat oder ein noch so kleiner Teil in besserer Einsicht. Entscheidend für die Wahl und Einsetzung seien Bewährung im Leben und Weisheit in der Lehre, mag einer in der Rangordnung der Gemeinschaft auch der Letzte sein.

76 Aus: http://www.benediktiner.de/regula/Benediktsregel_deutsch.pdf

77 Mantelähnliches Übergewand.

M04.2

Ein Tagesablauf in einem Benediktinerinnenkloster



78

Der klösterliche Rahmen bestimmt bei Hildegard auch die Art und Weise der Wahrnehmung des Lebens. Vor allem ist da die Liturgie, die den Tagesablauf bestimmt. Die verschiedenen Tätigkeiten im Kloster werden immer wieder unterbrochen durch die Gebetszeiten. Diese Unterbrechung verhilft zu Sammlung und dazu, den Blick auf das Wesentliche zu richten. In dieser Dimension der Liturgie wird das Leben – das eines jeden Menschen wie auch das Leben der ganzen Menschheitsgeschichte – „im Angesicht Gottes“ betrachtet und erfasst.

Zum Rhythmus der Zeit kommt der Rhythmus des menschlichen Daseins: der Wechsel von Gemeinschaft und Einsamkeit, Nähe und Distanz. In einem Kloster leben Menschen zusammen, die auf ein gemeinsames Ziel hin schauen und einander auf dem Weg der Nachfolge ermutigen, dabei aber mit ihren Schwächen und Stärken einander auch viel zu tragen geben. Neben der Gemeinsamkeit gibt es im Kloster Raum und Zeit für Einsamkeit, die sowohl das Geheimnis der Gottesbegegnung in sich tragen, als auch ein hartes Aushalten von Trockenheit und geistlicher Wüste bedeuten kann.

Dies sind die Grundpfeiler, die ein Leben der Gottsuche in einem benediktinischen Kloster tragen, und die für Hildegard ihren Lebensrahmen bildeten, innerhalb dessen ihr Werk sich entfaltete. Deshalb finden wir viele dieser Momente in ihren Werken wieder. Eine ganzheitliche Interpretation sollte sie immer mit berücksichtigen.⁷⁹

78 Aus: http://www.kloster-marienthal.de/Willkommen/Leben_im_Kloster/body_leben_im_kloster.html

79 Aus: <http://www.abtei-st-hildegard.de/hildegard/werk/praegung.php>

M05.1.1

Was ist eine Vision?

Formulieren Sie eine eigene Antwort: Was ist eine Vision?

M05.1.2**Hildegard berichtet über ihre Visionen...**

Seit meiner frühesten Kindheit habe ich Gesichte. Schon in meinem dritten Lebensjahr sah ich ein so großes Licht, dass meine Seele erzitterte. Ich habe Dinge gesehen, die andere Menschen nicht gesehen haben. Ich war anders als andere. Ich habe mich dafür geschämt. – Das erscheint mir keine Sünde zu sein, – Meine Sünde besteht auch nicht da-

rin, dass ich etwas Unrechtes getan habe, sondern weil ich mich geweigert habe, etwas zu tun, was mir aufgetragen wurde. Vor einigen Monaten kam ein feuriges Licht, mit Blitzes Leuchten aus dem Himmel hernieder. Es zerströmte in meinem Gehirn, meine Brust, mein Herz, wie eine Flamme, die aber nicht brannte, sondern wärmte wie die Sonne. Ich hörte eine Stimme sagen: „Ich bin das lebendige Licht, das alles durchleuchtet. Du, o Mensch, hast den Auftrag, das Verborgene zu offenbaren, schreib auf, was du hörst und siehst.“ – Und du hast diese Stimme nicht im Traum gehört? – Bei vollem Bewusstsein. – Und warum hast du dich so lange gefürchtet? – Der Zweifel sucht den Menschen. – Fürchtest du nicht vielmehr, dass deine Gesichte nicht von Gott gesandt sind, sondern vom Teufel? – O nein, in einem so wunderbaren Licht, in einer solchen Herrlichkeit, kann nur der Allmächtige erscheinen. – Und hat dir diese Stimme auch eine Erklärung dafür gegeben, was du gesehen hast? – Ich soll die Menschen ermahnen. Ich soll den Menschen helfen, zu Gott zurück zu finden. – Dann musst du dieser Stimme folgen.

M05.1.3**Hildegard berichtet über ihre Visionen...**

Hildegards letzter Sekretär, Wilbert von Gembloux, hatte Hildegard um eine Beschreibung und Erklärung ihrer Visionserlebnisse gebeten. Sie antwortet:

Die Worte, die ich spreche, habe ich nicht von mir noch von einem anderen Menschen, sondern ich sage sie aus der Schau, die ich von oben empfange [...]

Und meine Seele steigt – wie Gott will – in dieser Schau empor bis in die Höhe des Firmaments. Ich sehe diese Worte aber nicht mit den äußeren Ohren, auch nehme ich sie nicht mit den Gedanken meines Herzens wahr noch durch die Vermittlung meiner fünf Sinne. Ich sehe sie vielmehr einzig in meiner Seele, mit offenen leiblichen Augen, so dass ich dabei niemals die Bewusstlosigkeit einer Ekstase erleide, sondern wachend schaue ich dies, bei Tag und Nacht.

Alles, was ich in der Schau sehe und lerne, das behalte ich lange Zeit in meinem Gedächtnis [...] Ich sehe, höre und weiß gleichzeitig, und wie in einem Augenblick erlerne ich das, was ich weiß. [...] Und was ich schreibe, schaue und höre ich in der Vision und setze keine anderen Worte als die, die ich höre und in ungefeilten lateinischen Worten, so wie ich sie in der Vision höre, kundtue.

AUFGABE:

Vergleichen Sie ihre Antwort mit den Beschreibung Hildegards im Film und im historischen Schriftwechsel!

M05.1.4***Der Film stellt die Erlebnisse dar...***

M05.1.5***Hildegards Schwestern malen...***

M05.1.6**Visionsbilder**

Der Film und die Malereien der Rupertsberger Schwestern versuchen die Visionserlebnisse der Hildegard von Bingen „ins Bild zu setzen“.

Beschreiben Sie Unterschiede und Gemeinsamkeiten! Welche Aussagen vermuten Sie hinter den Darstellungen?

M5.2 Vision der Hildegard von Bingen (Gemälde der Rupertsberger Schwestern)

M05.3
Eine Vision der Hildegard von Bingen

Und ich schaute im Geheimnisse Gottes inmitten der südlichen Lüfte ein wunderschönes Bild. Es hatte die Gestalt eines Menschen. Sein Antlitz war von solcher Schönheit und Klarheit, dass ich leichter in die Sonne hätte blicken können als in dieses Gesicht. Ein weiter Reif aus Gold umgab ringsum sein Haupt, In diesem Reif erschien oberhalb des Hauptes ein zweites Gesicht, wie das eines älteren Mannes. [...]

Alsdann erschien mitten in der Brust der erwähnten Gestalt [...] ein Rad von wunderbarem Aussehen mit sechs ineinander liegenden Kreisen aus hellleuchtendem und schwarzleuchtendem Feuer, reinem Äther und wasserhaltiger Luft, starker, klarer Luft und dünner Luft. Alle diese sechs Kreise waren ohne Zwischenräume miteinander verbunden. Der äußerste Kreis durchströmte mit seinem Licht die übrigen Sphären, mit der wasserhaltigen Luft aber benetzte er alle anderen mit seiner Feuchtigkeit. Außerdem war mitten in der Sphäre mit der dünnen Luft eine Kugel zu sehen.

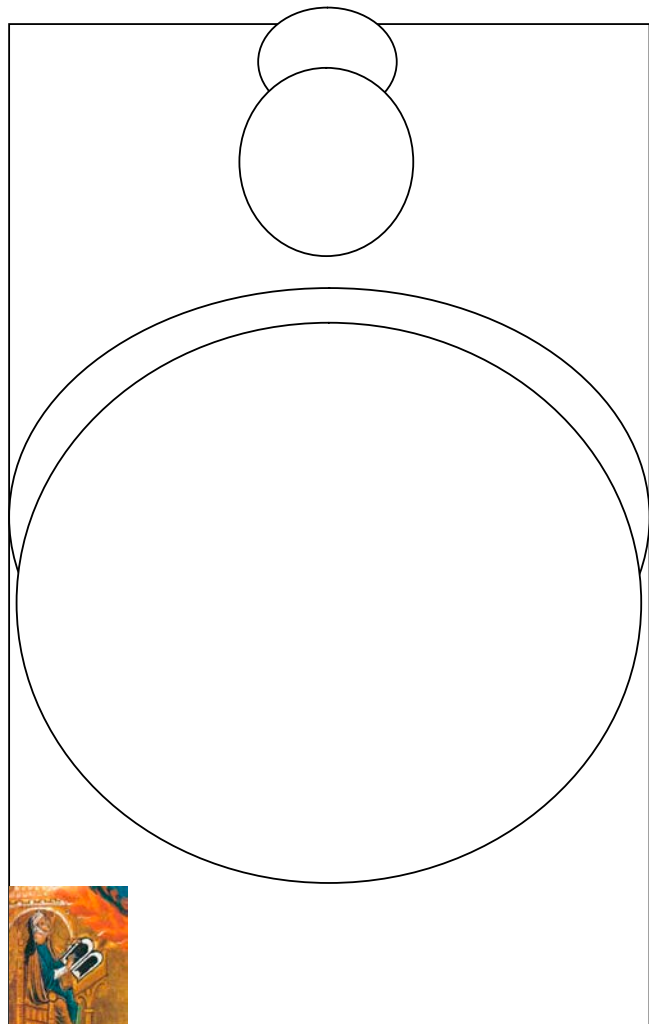
Denn die Gestalt der Welt existiert unvergänglich im Wissen der wahren Liebe, die Gott ist: unaufhörlich kreisend, wunderbar für die menschliche Natur und so, dass sie von keinem Alter aufgezehrt, aber auch nicht durch Neues vermehrt werden könnte, vielmehr so bleibt, wie Gott sie geschaffen hat, dauerhaft bis an das Ende der Zeit.

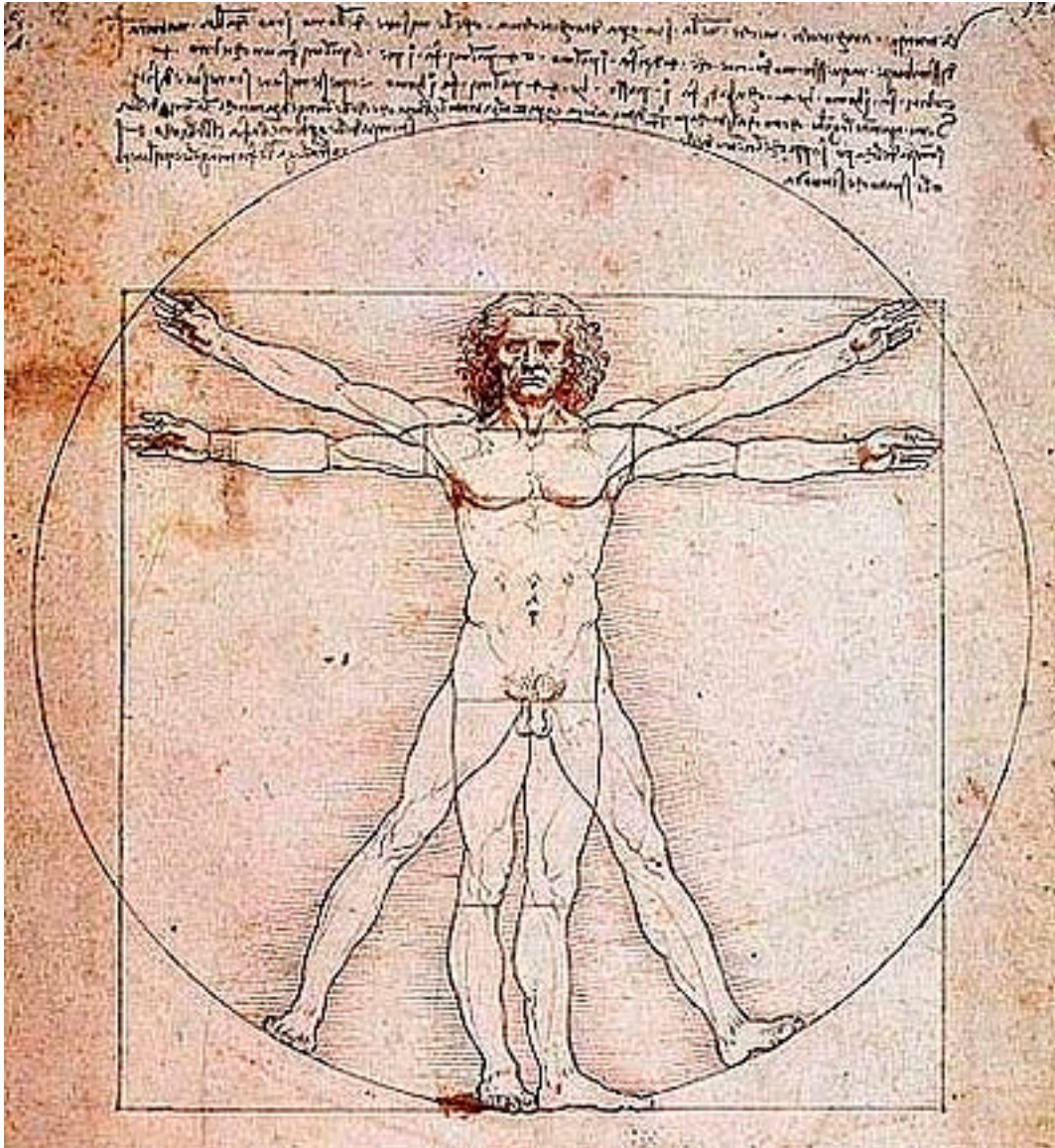
Inmitten dieses Riesenrades erschien die Gestalt eines Menschen. Sein Scheitel ragte nach oben, die Fußsohlen reichten nach unten, bis zur Sphäre der starken, weißen und leuchtenden Luft. Rechts waren die Fingerspitzen der rechten Hand, links die der linken Hand nach beiden Seiten in Kreuzform zu der Kreisrundung hin ausgestreckt. Genauso hielt die Gestalt die Arme ausgebreitet.

In Richtung der Seiten erschienen vier Köpfe: der Kopf eines Leoparden, eines Wolfes, eines Löwen und eines Bären [...] Oberhalb des Hauptes dieser Menschengestalt waren die sieben Planeten nach oben gegeneinander abgezeichnet [...] Alle Planeten sandten ihre Strahlen in Richtung auf die Tierköpfe, wie auch auf die Gestalt des Menschen. Auf solche Weise war die Gestalt mit diesen Zeichen verflochten und von ihnen rings umgeben.

Mitten im Weltenbau steht der Mensch. Denn er ist bedeutender als alle übrigen Geschöpfe [...] An Statur ist er zwar klein, an Kraft seiner Seele jedoch gewaltig. Sein Haupt nach aufwärts gerichtet, die Füße auf festem Grund, vermag er sowohl die oberen als auch die unteren Dinge in Bewegung zu versetzen. Was er mit seinem Werk in rechter oder linker Hand bewirkt, das durchdringt das All, weil er in der Kraft seines inneren Menschen die Möglichkeit hat, solches in Werk zu setzen.[...] Gott ist es, den der Mensch in jedem Geschöpf erkennt. Weiß er doch, dass Er der Schöpfer aller Welt ist.

Aufgabe: Ordnen Sie Worte oder Satzteile dem Visionsbild zu!



M05.4**Der Vitruvianische Mensch (Leonardo da Vinci)**

Ferner ist natürlicherweise der Mittelpunkt des Körpers der Nabel. Liegt nämlich ein Mensch mit gespreizten Armen und Beinen auf dem Rücken, und setzt man die Zirkelspitze an der Stelle des Nabels ein und schlägt einen Kreis, dann werden von dem Kreis die Fingerspitzen beider Hände und die Zehenspitzen berührt. Ebenso, wie sich am Körper ein Kreis ergibt, wird sich auch die Figur eines Quadrats an ihm finden. Wenn man nämlich von den Fußsohlen bis zum Scheitel Maß nimmt und wendet dieses Maß auf die ausgestreckten Hände an, so wird sich die gleiche Breite und Höhe ergeben, wie bei Flächen, die nach dem Winkelmaß quadratisch angelegt sind

M06**Hildegard:**

Denn als ich das Buch Scivias schrieb, hegte ich eine vollkommene Liebe zu einer adligen Nonne, (...) so wie Paulus zu Timotheus, die sich mir während all dieser Ereignisse in Liebe und Freundschaft verbunden hatte, und in meinen Leiden mit mir litt, bis ich dieses Buch vollendet hatte.

1

Hildegard:

Danach aber strebte sie aufgrund ihrer vornehmen Herkunft nach der Würde eines größeren Namens, um die Mutter einer vornehmen Kirche genannt zu werden. Das begehrte sie aber nicht um Gottes, sondern um weltlicher Ehre willen.

2

Hildegard an Erzbischof Heinrich von Mainz:

Der klare Quell, der nicht trügerisch ist, sondern gerecht, spricht: Die Gründe, die für die Bevollmächtigung dieser jungen Frau angeführt wurden, sind vor Gott wertlos, denn ich, der Erhabene, (...) habe sie nicht geschaffen und gewählt, sondern sie ergaben sich aus der ungeziemenden Verwegenheit unwissender Gemüter.

3

Hildegard an Markgräfin Richardis von Stade (die Mutter von Richardis):

Ich beschwöre und ermahne dich: bringe meine Seele nicht derart in Aufruhr, dass du meinen Augen bittere Tränen entlockst und mein Herz mit grausamen Wunden verletztest wegen meiner vielgeliebten Töchter Richardis und Adelheid, die ich jetzt leuchten sehe im Morgenrot, geschmückt mit einem Perlengeschmeide von Tugenden.

4

Hildegard an Erzbischof Hartwig von Bremen:

Meine Seele ist betrübt, weil ein gewisser schrecklicher Mensch in der Angelegenheit unserer geliebten Tochter Richardis meinen Rat und Willen und den meiner Schwestern und Freunde missachtet und sie durch seinen verwegenen Willen aus unserem Kloster entführt hat.

5

Hildegard an Erzbischof Hartwig von Bremen:

Jetzt höre mich, da ich unter Tränen und Drangsal zu deinen Füßen hingestreckt liege. (...) Schicke meine geliebte Tochter wieder zu mir zurück.

6

Hildegard an Richardis, Äbtissin von Bassum:

Schmerz steigt in mir auf. Der Schmerz tötet das große Zutrauen und den Trost, den ich an einem Menschen besaß. (...) der Mensch (soll) sich nicht nach einer hochgestellten Persönlichkeit richten, der wie eine Blume vergeht. Das habe ich aus Liebe zu einem edlen Menschen außer Acht gelassen. (...) Nun sollen alle mit mir klagen, die Schmerz erleiden, der meinem Schmerz gleicht, die aus Gottesliebe solche Liebe im Herzen und in ihrem Gemüt zu einem Menschen trugen, wie ich sie dir gegenüber hegte. Er wurde ihnen in einem Augenblick entrissen, wie auch du mir abwendig gemacht wurdest. (...) Gedenke deiner unglücklichen Mutter Hildegard, damit dein Glück nicht versiege.

7

Erzbischof Hartwig von Bremen an Hildegard:

Ich melde dir, dass unsere Schwester, meine, nein deine – meine dem Leibe, deine dem Geiste nach –, den Weg allen Fleisches gegangen ist und dass sie die Ehre, die ich ihr verschafft, geringgeschätzt hat. Während ich zum irdischen König ging, hat sie dem König des Himmels gehorcht. [...]

Daher bitte ich dich, wenn ich dessen würdig bin, so sehr ich vermag: du wollest sie lieben, so sehr, wie sie dich geliebt hat.

8

Hildegard an Erzbischof Hartwig von Bremen:

Denn mein Herz war voll von Liebe zu ihr, weil das Lebendige Licht in einer starken Schau mich lehrte, sie zu lieben [...] Darum hegte meine Seele großes Vertrauen zu ihr, obgleich die Welt ihre Schönheit und Klugheit liebte, als sie noch in der Welt lebte. Doch Gott liebte sie noch mehr.

9



Tenxwind, Leiterin eines Kanonissenstiftes in Andernach:

Du kennst den Brief des Paulus an Timotheus, in dem er sagt, die Frauen sollen sich anständig, bescheiden und zurückhaltend kleiden. Nicht Gold und Perlen oder kostbare Kleider sei ihr Schmuck, sondern gute Werke.

Paulus gebietet den Frauen ihr Haar zu bedecken, deine Jungfrauen tragen es offen und sichtbar für alle.

Wir leben auf Erden und das Paradies müssen wir uns erst wieder verdienen.

NEIN, ich faste!

Aus einem Brief der Tenxwind an Hildegard:

„Das rühmliche Gerücht vom Ruf Eurer Heiligkeit hat sich eilends verbreitet. Wunderbare und staunenswerte Dinge sind uns zu Ohren gekommen. (...) Auch etwas anderes Ungewöhnliches über Euren Brauch kam uns zu Ohren, nämlich, dass Eure Jungfrauen an Festtagen beim Psalmengesang mit losen Haaren in der Kirche stehen. Als Schmuck tragen sie glänzendweiße Seidenschleier, die so lang sind, dass sie den Boden berühren; auch haben sie golddurchwirkte Kränze auf dem Haupt, (...). Dazu sollen ihre Finger mit goldenen Ringen geschmückt sein, (...). Außerdem – das scheint uns nicht weniger wundersam als dies alles – würden nur Frauen aus angesehenem und adligem Geschlecht in Eure Gemeinschaft aufgenommen, den Nichtadligen verwehrt Ihr weiterhin die Aufnahme bei euch. Darüber sind wir sehr bestürzt und von der Ungewissheit großen Zweifels verunsichert, wenn wir schweigend im Geiste erwägen, dass der Herr in der Urkirche bescheidene und arme Fischer erwählt hat (...).“ (aus einem Brief der Tenxwind an Hildegard)

Hildegard



Hildegard, Äbtissin des Klosters Rupertsberg

Das eine schließt das andere nicht aus. Unsere Jungfrauen tragen ihre weißen Gewände als sichtbaren Hinweis auf ihre Vermählung mit Christus. Paulus Gebot gilt für Ehefrauen, als Jungfrauen stehen wir in der Einfalt und Unversehrtheit des Paradieses da. Gott liebt die Schönheit. Im Paradies gab es keine Hässlichkeit.

Möchtest du mit uns zu Abend essen?



Aus einem Brief der Hildegard an Tenxwind:

„Der lebendige Quell spricht: (...) Die Jungfrauen sind im Heiligen Geist der Frömmigkeit und im Morgenrot der Jungfräulichkeit vermählt. (...) Deshalb steht es der Jungfrau um der Freiheit und der Offenbarung im mystischen Hauch des Fingers Gottes willen gut an, ein glänzend weißes Gewand anzulegen, als deutlichen Hinweis auf die Vermählung mit Christus.“

„Und welcher Mensch sammelt seine ganze Herde in einem einzigen Stall, nämlich Ochsen, Esel, Schafe, Böcke, ohne dass sie aneinandergeraten? Daher gebe es auch einen Unterschied, dass nicht verschiedene Menschen zu einer Herde vereint, durch stolze Überheblichkeit und durch entehrenden Unterschied auseinander gesprengt werden.“

M08

Hildegard und Friedrich I. Barbarossa



Friedrich I. Barbarossa wird am 4. März 1152 in Frankfurt zum König gewählt. Hildegard nimmt sofort mit dem neugewählten König Kontakt auf und schreibt:



Es ist wunderbar, dass der Mensch einer solchen anziehenden Persönlichkeit bedarf, wie du, König, es bist. Höre: Ein Mann stand auf einem hohen Berge, blickte in alle Täler hinein und schaute, was jeder darin tat. Er hielt einen Stab in der Hand und teilte alles richtig ein, so das grünte, was dürr war, und aufwachte, was schlief. [...] Sei vielmehr ein bewaffneter Streiter, der dem Teufel widersteht, damit Gott dich nicht stürze und dadurch Schande über dein irdisches Reich komme [...] Gott schütze dich, mögest du leben in Ewigkeit! Wirf also die Habsucht ab und wähle Enthaltensamkeit: das ist es, was der höchste Gott liebt.

Nachdem ihm Hildegard die Kaiserkrone prophezeit hat, wird Barbarossa am 18. Juni 1155 von Papst Hadrian heimlich, ohne Wissen der Römer, die sowohl dem Papst als auch Barbarossa feindlich gesinnt waren, zum Kaiser gekrönt. Barbarossa schreibt an Hildegard:

[...] Wir machen deiner Heiligkeit bekannt: Das, was du uns vorausgesagt hast, als wir dich bei unserem Aufenthalt in Ingelheim gebeten hatten, vor uns zu erscheinen, halten wir bereits in Händen. [...] Du darfst aber die sichere Überzeugung haben, dass wir bei jedwedem Anliegen, das du uns vorträgst, weder auf die Freundschaft noch auf den Hass irgendeiner Person Rücksicht nehmen werden.

Einige Jahre später bedankt sich Hildegard für die Schutzurkunde, die Barbarossa dem Kloster Rupertsberg ausgestellt hat und es damit endgültig aus der Abhängigkeit der Klosters Disibodenberg befreit hat. Hildegard weiss darum, dass der Kaiser noch auf ein Kind als Thronfolger wartet. Sie tröstet ihn:

Und wisse, dass ich Gott aus ganzem Herzen bitten werde, Er möge dich trösten durch einen ihm wohlgefälligen Erben und wunderbar an dir Seine Barmherzigkeit erweisen, damit du durch ein gutes und gerechtes Leben in dieser Zeitlichkeit verdienst, nach dem Tod von ihm hinübergeführt zu werden in die ewigen Freuden.

Barbarossa und seiner Frau werden zwei Söhne geboren, der zweite übernimmt ab 1190 als Heinrich VI. die Regierung des Reiches.

Später geraten der Papst und Barbarossa in Konflikt. Barbarossa ernennt selbst Gegenpäpste, um die Macht des Papstes zu schwächen. Hildegard schreibt:

O König, es ist dringend notwendig, dass du in deinen Handlungen vorsichtig bist. Ich sehe dich nämlich in der geheimnisvollen Schau wie ein Kind, einen unsinnig Lebenden vor den Augen [Gottes]. Noch hast du Zeit, überirdische Dinge zu herrschen. Gib acht, dass der höchste König dich nicht zu Boden streckt wegen der Blindheit deiner Augen, die nicht richtig sehen, wie du das Zepter zum rechten Regieren in deiner Hand halte musst. Darauf hab acht: Sei so, dass die Gnade Gottes nicht in dir erlischt!

Und wenig später:

Der da IST, spricht: Die Widerspenstigkeit zerstöre Ich, und den Widerstand derer, die mir trotzen, zermalme Ich durch mich selbst. Wehe, wehe, diesem bösen Tun der Frevler, die Mich verachten! Das höre, König, wenn du leben willst! Sonst wird Mein Schwert dich durchbohren!

M09

Hildegard predigt...



„Ich werde auf Predigerreise gehen. [...] Ich werde unseren Herren Klerikern die Leviten lesen.

In den letzten Lebensjahren wagt Hildegard einen mutigen Schritt: Sie unternimmt Reisen und tritt in den großen Städten in Süddeutschland und am Rhein als Predigerin auf. Abgesehen davon, dass Reisen in dieser Zeit ein beschwerliches Unternehmen war, war es besonders für diese Zeit ungewöhnlich, dass eine Frau als Predigerin auftrat. Eine dieser Predigten hält sie vor dem Klerus in Köln:

Was sagt ihr jetzt? Ihr habt keine Augen, wenn eure Werke den Menschen nicht leuchten im Feuer des Heiligen Geistes und ihr ihnen das gute Beispiel nicht immer wieder vorlebt [...] Wie die Winde über den Erdkreis dahinstürmen, so solltet ihr eigentlich ein geistiger Sturm sein. Ihr aber lasst euch durch jeden daherfliegenden weltlichen Namen lahmlegen. Bald seid ihr Soldaten, bald Knechte, bald Possenreißer. Mit eurem leeren Getue verscheucht ihr bestenfalls im Sommer einige Fliegen.

[...] Ihr müsstet die starken Eckpfeiler sein, die die Kirche stützen wie die Eckpfeiler, die die Grenzen der Erde tragen. Allein ihr seid zu Boden geworden und seid kein Halt für die Kirche, sondern flieht in die Höhle eurer Lust. Und wegen eures ekelhaften Reichtums und Geizes sowie anderer Eitelkeiten unterweist ihr eure Untergebenen nicht...

Weshalb halten sich solche Leute (d.h. die Katharer) bei euch auf? Warum duldet ihr die unter euch, die die ganze Erde mit ihren schmutzigen Schändlichkeiten besudeln? [...] Denn der Teufel ist bei diesen Leuten. Er sagt sich: „Gott liebt die Keuschheit und Enthaltensamkeit. Das will ich bei diesen Leuten nachäffen.“ [...] Daher lieben sie die Weiber nicht, sondern fliehen sie.

[...] Ihr aber seid ein böses Beispiel in den Herzen der Menschen, da das Bächlein guten Rufes von euch nicht ausgeht. Ihr habt keine Rechte seelische Einschätzung für das, was ihr essen und womit ihr euch bekleiden sollt, sondern tut böse Werke, weil euch das Gut der Erkenntnis mangelt. Deshalb wird eure Ehre schwinden und die Krone von eurem Haupt fallen.

Der Dualismus bildet das wichtigste Element der katharischen Theologie: Die materielle Welt wird als böse angesehen, das Gute ist lediglich bei Gott im Himmel zu finden. Das Leben des Katharers ist deshalb darauf ausgelegt, das Gute im Menschen (die Seele) aus der bösen Welt in den Himmel zu bringen.

Die Katharer sahen sich selbst als die „wahre“ christliche Kirche. Kern ihrer Lehre war, gemäß ihrer dualistischen Weltsicht, die Unvereinbarkeit von Materie (Fleisch) und Seele

Die katharischen Priester (sowohl Männer als auch Frauen) predigten in der Volkssprache (im Gegensatz zum Latein der römisch-katholischen Kirche) und erreichten dadurch weite Bevölkerungsschichten. Armut,

Bescheidenheit und Enthaltensamkeit (auch in der Sexualität) galten als erstrebenswert und trugen zur Popularität der Bewegung bei, während die römisch-katholische Kirche aufgrund der Lebensweise vieler ihrer Funktionsträger abgelehnt wurde.

[aus: <http://de.wikipedia.org/wiki/Katharer>]

Neulich wurden in der Nähe von Köln einige Ketzer entdeckt, von denen etliche mit Buße zur christlichen Kirche zurückgekehrt sind. Zwei von ihnen, nämlich der Mann, der ihr Bischof genannt wurde, und sein Gefährte, widersetzten sich uns bei der Versammlung der Geistlichen und Laien, indem sie ihre Irrlehre aus den Worten Christi und der Apostel heraus verteidigten, und das in Anwesenheit des Erzbischofs in Begleitung großer Adelsleute. Als sie aber sahen, dass sie damit keinen Erfolg haben konnten, sagten sie, man solle ihnen einen Termin festsetzen, an dem sie glaubwürdige und erfahrene Männer herbeiführen wollen; sie versprachen, sie wollten sich der christlichen Kirche anschließen, falls sie ihre Meister in der Rechtfertigung erliegen sehen sollten: ansonsten wollten sie lieber sterben als von ihrer Aussage abzuweichen. Da sie während dreier Tage keine Reue zeigten, wurden sie von einigen Leuten aus übergroßer Nacheiferei entführt und wenn auch gegen unseren Willen, ins Feuer gestellt und verbrannt; und, was sehr erstaunlich ist: selbst die Qual des Feuers erwarteten und ertrugen sie nicht nur mit Geduld, sondern sogar mit Freude.

[Aus: Brief von Everwin von Steinfeld an Bernhard von Clairvaux (MIGNE PL 182, Sp. 676ff.)]



BARBARA
SUKOWA

HEINO
FERCH

HANNAH
HERZ-
SPRUNG

VISION

AUS DEM LEBEN DER
HILDEGARD VON BINGEN

EIN FILM VON
MARGARETHE VON TROTTA



Katholisches Filmwerk GmbH

Ludwigstr. 33

60327 Frankfurt a.M.

Telefon: +49-(0) 69-97 14 36-0

Telefax: +49-(0) 69-97 14 36-13

E-Mail: info@filmwerk.de

kfw

www.filmwerk.de

